

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

287 (7.12.1943)

Wörzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Würzburg

Verleger und Hauptvertriebsstelle: Dr. Paul Bode g. B. (Bismarckstr. 23/25, Würzburg). Stellvert. Verleger: Max Böhmer, Stellvert. Hauptvertriebsstelle und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mader. Druck und Verlag: Bode, alle in Würzburg, Emmerichstr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 2.

Angelpapierpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwort-
gebühr 25 Pfennig. Nachlässe Walfisch 1,
Mengenrabatt B. Preisliste 2. Für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Würzburg.

Begründet 1873

Dienstag, den 7. Dezember 1943

70. Jahr / Nr. 287

Vor 700 Jahren

Eine geschichtliche Erinnerung
von Dr. Sven Hedin

Bei den Untersuchungen, die ich im Rahmen meines Buches „Amerika im Kampf der Kontinente“ über die ungeheure Schuld angefallen habe, die Amerika und England der europäischen Kultur gegenüber auf sich geladen haben, bin ich auf folgende interessante geschichtliche Erinnerung gekommen:

Vor 700 Jahren befand sich Europa in einer Lage, die in vieler Hinsicht der heutigen gleich. In den Jahren zwischen 1237 und 1241 stürmte der Enkel Dschingis-Khans, Batu Khan, mit seinen ritterlichen Legionen durch Russland, von der Wolga her über Moskau nach Nowgorod. Die mongolischen Horden zogen durch Kiew, Belarabien, Transsylvanien (Siebenbürgen), die Walachei, die Dobruđa, Bulgarien, Serbien, Slawonien, Ungarn und Norditalien. Eine andere Gruppe nahm den Weg durch Polen nach Breslau und Liegnitz, während eine dritte durch Litauen, Preußen und Pommern stürmte.

Der einzige unter den Fürsten der damaligen Zeit, der die furchtbare Gefahr erkannte, mit der eine mongolische Invasion wie ein Giftpest Europa bedrohte, war, wie auch jetzt, das Staatsoberhaupt Deutschlands, der im Jahre 1215 in Aachen zum Deutschen Kaiser gekrönt Friedrich II. Zweimal war er von Gregor IX. in den Bann getan worden, er war Kreuzfahrer und stand auf der Höhe der Bildung seiner Zeit. Er besaß außerdem ein ungewöhnliches Maß von Intelligenz und Scharfsinn und ließ sich an seinem Hofe auf Stühlen von gelehrten Männern über die Ereignisse der Zeit unterrichten. Ganz Russland erkrankt im Blut, die heilige Stadt Kiew lag in Trümmern, Polen war zerstückelt, Ungarn verwüstet. An den deutschen Reichsgrenzen erlagen Europas Grenzschutztruppen überheblichen Reiterhorden, die aus Asien kamen. Volk und Fürsten, Priester und Mönche flehten um Gottes Hilfe, man predigte Fasten und Kreuzzüge.

Am 3. Juli 1240 sandte Kaiser Friedrich seinem Schwager, König Heinrich III. von England, einen Brief, der ebenjohann im Frühjahr 1941 hätte geschrieben werden können:

Kaiser Friedrich möchte des englischen Königs Aufmerksamkeit auf eine Sache lenken, die das deutsche Reich und die gesamte Christenheit mit allgemeiner Vernichtung bedroht. Ein Barbarenvolk, Tataren genannt, breitet sich aus wie der Krebs. Es ist ein Gerüst des Herrn zur Verfertigung und Nüchternung seines Volkes: Vernichtung, Verwüstung reicher Länder, wobei weder Geschlecht noch Alter und Würde gespart wird, durch ein Volk, das die übrige Menschheit anstrotzt, das allein herrschen will durch seine unerhörte Zahl und Macht. Die Tataren, Kinder der Hölle... brechen plötzlich hervor wie der Horn Gottes oder der Blitz, stolze Heere werden vollständig vernichtet und die Einwohner getötet... Die Ingaen mit ihren Priestern und Rittern wurden alle in einem Blutbade niedergemetzelt, von dergleichen man niemals gehört hat.

Dann spricht der Kaiser von Verträgen, die er von dem König von Böhmen und den Herzögen von Österreich und Bayern erhalten hat, und von den drei Kolonnen Mongolen, die durch Polen, Böhmen und Ungarn vordringen: „Fürcht und Zittern vor ihrem Mächtig und erschütter alle, die die Not gebietet, ihnen Widerstand zu leisten, da die Gefahr vor der Tür steht. Gegen die allgemeine Vernichtung und Verwüstung der ganzen Welt, im besonderen die Vernichtung der Christenheit, ist schnelle Hilfe und schneller Entsatz vonnöten.“

Der Kaiser ermahnt den König von England und andere Fürsten unablässig durch Briefe und warnt: „Frieden und Eintracht muß unter den Herrschern walten, Zwietracht, die oftmals der Christenheit Unheil brachte, muß ruhen, es muß ein gemeinsames Abkommen getroffen werden, um den Barbaren Einhalt zu gebieten — denn, wer gewarnt ist vor der Gefahr, der ist auch gewarnt gegen sie — damit der gemeinfame Feind sich nicht freuen darüber, daß so große Uneinigkeit unter den christlichen Fürsten ihm den Weg ebnet.“

Der Kaiser beklagt sich über den Papst, der gegen seine Ehre und seinen Ruf intrigiere, anstatt die Waffen der Kirche gegen die Tataren zu gebrauchen. Er ruft in seinem Briefe aus: „Nun beschwören wir Euer Majestät herzlich im Namen der gemeinsamen Gefahr, Euch selbst und Euer Reich in acht zu nehmen. — wozu der Herr alles Seligen gebe — und mit Umsicht und Voraussicht und mit allem Fleiße bald einen Entschluß von starken Rittern und anderen bewaffneten Männern und Waffen bereitzustellen — darum bitten wir Euch um des vergessenen Wutes Christi willen und um der Familienbande willen, die uns vereint. Und laßt sie sich vorbereiten, männlich und Mut mit uns zu streiten für die Befreiung der Christenheit, damit gegen die Feinde, die sich nun anschicken, über Deutschlands Grenze vorzubringen, die gleichsam die Worte der Christenheit ist, durch vereinte Kräfte der Sieg möge errungen werden zum Preise des Herrn der Heerscharen. Und möget Ihr nicht gleichgültig an diesen Dingen vorbeigehen oder sie aufstrebend beiseite legen. Denn wenn — was Gott verhüten möge — die Tataren ungehindert in die deutschen Länder eindringen, dann müssen andere sich hüten, daß das Unwetter nicht mit der Schnelligkeit des Blitzes vor ihrer eigenen Tür stehe. Möge Euer Herrlichkeit sich daher wohl versehen und, während die gemeinsamen Feinde unter den Nachbarn rufen, wissen Rat halten, wie dem zu widerstehen sei; denn sie sind aus ihrem Lande gekommen in der Absicht... sich die gesamten Völker zu unterwerfen — was der Herr von uns abwenden möge — und den Glauben an Christum und seinen heiligen Namen zu vernichten und auszuwischen.“

Durch eine Reihe von Siegen sei ihr Wahntum so weit getrieben, daß sie glauben, die ganze Welt besiegen und Könige und Fürsten zu ihren Sklaven machen zu können. Der Kaiser gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Barbaren, die aus ihren „Höllenwohnungen“ hervorgebrochen seien,

Harte Kämpfe bei starkem Schneetreiben

Berlin, 6. Dezember.

Mit starken Infanterie- und Panzerverbänden unternahm die Sowjets unter Ausnutzung des herrschenden dichten Nebels und heftigen Schneestäubers, die die Sicht und damit auch unsere Artillerie sehr behinderten, nordöstlich Kriwoi Rog und südwestlich Kremenetschka neue Angriffe gegen unsere Stellungen. Die Vorstöße des Feindes, die während des ganzen Tages zu erbitterten Kämpfen führten, konnten größtenteils abgewiesen werden. Wo es den Bolschewisten gelang, örtlich einzubrechen, wurden sie aufgefangan. An mehreren Stellen gingen gepanzerte deutsche Kampfgruppen zum Angriff über, bekämpften die feindliche Infanterie, die hohe Verluste hatte, und die sie begleitenden Panzer und nahmen einige verloren gegangene Ortschaften wieder in Besitz.

Im Raum von Tscherkassy erneuerte der Feind den ganzen Tag über seine vergeblichen Angriffe gegen unsere Abriegelungsfront. Ein in den Vortagen eingeschlossener feindlicher Verband, der sich im Biegeleigende südöstlich der Stadt noch zu halten versuchte, konnte von unseren Grenadiere vernichtet werden.

In den übrigen Frontabschnitten kam es lediglich zu lebhaften örtlichen Gefechten. So vernichtete westlich Kiew der Stoßtrupp einer H-Einheit vier feindliche Panzerlampswagen. Südlich Kirovsten scheiterten mehrere sowjetische Vorstöße in Bataillonsstärke unter empfindlichen Verlusten für den Feind. An der Weresina hielt der Druck der Bolschewisten gegen unsere Verteidigungsfront weiter an. Von verschiedenen Seiten in Bataillonsstärke geführte Angriffe der Sowjets wurden teilweise im Gegenangriff abgewiesen.

Die abgeschlossene vierte Abwehrschlacht westlich Smolensk, in der die Sowjets noch stärkere Kräfte als bisher einsetzten, ist zu einem vollen Abwehrerfolg für unsere tapferen Grenadiere geworden, die das Kampffeld überall behaupteten und jeden Durchbruchversuch der Bolschewisten vereinigten.

Säferer rumänische Truppen

Südblich Kertsch in die sowjetischen Linien eingedrungen

Berlin, 6. Dezember.

Deutsche und rumänische Divisionen stehen auf der Krim nun schon seit Wochen Schulter an Schulter gegen den Ansturm der Sowjets, die immer wieder vergeblich neue Kräfte in die Landköpfe werfen, um diese zu erweitern und die Halbinsel in ihren Besitz zu bekommen. Im Landkopf südlich Kertsch sind rumänische Truppen nun ihrerseits, unterstützt von Sturmgeschützabteilungen, zum Angriff übergegangen. In schneidigem Vordringen gelang den tapferen Rumänen ein Einbruch in die sowjetischen Linien, den sie im Laufe des 4. Dezember bis an die Küste erweitern konnten. Deutsche Kampf- und Jagdfliegerstaffeln griffen wirksam in die Kämpfe ein und bahnten der rumänischen Infanterie mit Bomben und Bordwaffen den Weg. Im Landkopf nordöstlich Kertsch rannten die Bolschewisten nach sehr starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen und mit Panzern gegen unsere Stellungen an, holten sich jedoch überall blutige Köpfe.

Der Reichsführer 44 über innerpolitische Fragen

Absolutes Vertrauensverhältnis zwischen Bevölkerung und Staatsverwaltung

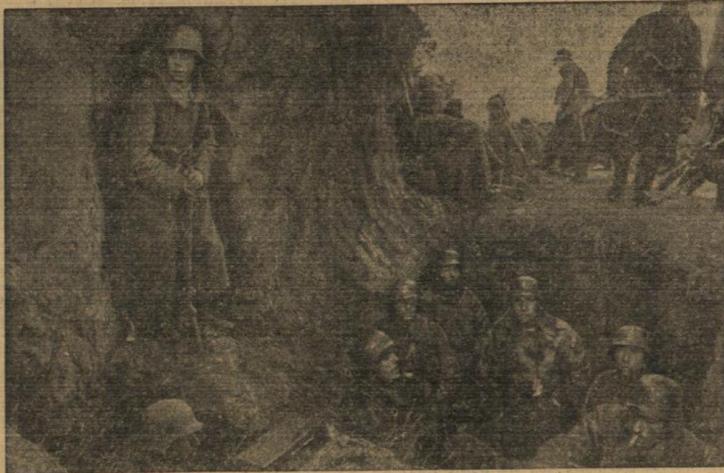
ad Berlin, 6. Dezember.

Der Reichsführer 44 Reichsinnenminister Himmler ergriff auf der Kriegsarbeitsstunde der deutschen Presse das Wort zu einflussreichen Ausführungen, in denen er den deutschen Journalisten einen umfassenden Überblick über die innerdeutschen Probleme der Kriegsführung und der Nachkriegszeit gab.

In seinen interessanten Darlegungen erörterte der Reichsführer 44 einleitend die Fragen der inneren Sicherheit des Reiches. Auf diesem Gebiete wirken heute in weitestgehend Weise die zielbewussten Maßnahmen zur Bekämpfung des Berufsverbrechens und zur Ausschaltung der apolitischen Elemente aus, die der nationalsozialistische Staat seit 1933 planmäßig durchgeführt hat. Der Reichsführer 44 teilte dabei mit, daß beispielsweise die Statistik für das dritte Kriegsjahr die niedrigste jährliche Verbrechensziffer seit Bestehen des deutschen Reiches überhaupt aufweise. Von diesen Darlegungen ausgehend, betonte Reichsführer

Reichsinnenminister Himmler, daß es im Gesamtbereich der innerdeutschen Sicherheitslage nicht ein Moment gebe, das sich irgendwie mit den innerdeutschen Zuständen 1917/18 vergleichen lasse.

Ausführlich ging der Reichsführer 44 auf seinen Aufgabenbereich als Reichsinnenminister ein und zeichnete in großen Zügen die zukünftige Entwicklung der innerpolitischen Gestaltung des Reiches. Dem Gedanken eines absoluten Vertrauensverhältnisses zwischen der deutschen Öffentlichkeit und der Staatsverwaltung und einer klaren Reichsautorität in schicksalsbestimmten Fragen fügte Reichsführer 44 Reichsinnenminister Himmler den Begriff der Reichsfröudigkeit jedes Reichsbürgers hinzu, den er unterfördern und dessen Entwicklung zu fördern er als ein besonderes Zukunftsziel betrachtete. Der Reichsführer 44 und Reichsinnenminister behandelte in diesem Zusammenhang eine Reihe Einzelfragen, die sich auf eine stärkere Entwicklung des örtlichen Selbstverwaltungsgebändens und auf die Auslese- und Aufstiegsmodalitäten der jungen Staatsbeamtenchaft bezogen.



Kurz vor dem Gegenstoß

Die letzten Granaten unseres Feuerschlages heulen durch die Luft. Noch eine Zigarettenlänge ist Zeit bis zum Gegenstoß.
PK-Kriegsbericht Vorpahl — Presse-Hoffmann (GD)

von den vereinigten Heeren der Westlande erdrückt und wieder in den Tataris gestürzt werden möchten. Ihr eigenes blindes Gesicht, ja der Satan selbst müsse dem sieghaften Adler des kaiserlichen Europas begegnen.

„Deutschland, das willig und voller Innern zum Schwerte greift, Frankreich, Witter und Güter der Ritterchaft, das kriegerische und fühne Spanien, das reiche England, mächtig durch seine Manen und eine wohlaustrüstete Flotte, und jegliches stolze und ruhmvolle Land im Westen sende mit Freuden seine hervorragende Ritterchaft unter den Farben des lebenspendenden Kreuzes, das nicht nur Auführer, sondern Satans Heerscharen selbst fürchten.“

Der Aufruf des deutschen Kaisers an den König von England verhalte ungehört. Demals wie jetzt nach 700 Jahren war England gleichgültig gegenüber dem Schicksal, das die Christen auf dem europäischen Festland erwartete hätte, wenn es den mongolischen Horden geglikt wäre, den ganzen Kontinent zu überfluteten. Das Ziel der Reitermassen, die gesamten Westlande zu verwüsten und die überlebenden Christen zu Sklaven zu machen, findet sein Gegenstück in der Weltrevolution der Bolschewisten und in ihren gründlichen Vorbereitungen zum Einfall nach Deutschland und Westeuropa.

Möglicherweise sah König Heinrich III. in den Verwüstungen der Barbaren auf dem europäischen Festlande einen Vorteil für sich selbst und für seine anscheinend gegen alle Ueberfälle durch den Kanal geschützten Insel. In unseren Tagen geht die englische Regierung weiter, als er gegangen ist, denn in Lat und Wort wirbt sie kaltblütig für den Sieg der Bolschewisten über Deutschland. England sowie Amerika unterstützen mit allen Mitteln diesen Kampf, dessen Sieg die Vernichtung des europäischen Festlandes und des skandinavischen Nordens bedeuten würde.

Rundschau

* Die Frage nach dem Termin der Vergeltung — schreibt Schwarz van Verk im „Reich“ — hängt nicht mehr von der technischen Vollendung ab, sondern von dem Zweck, der mit ihr erreicht werden soll. Die Vergeltung wird so nachdrücklich und in einem psychologisch richtigen Augenblick geübt werden, daß die Entwicklung dieses Krieges davon beeinflusst wird. Es wäre ein überflüssiges Beginnen, Trümmer durch Trümmer zu vergelten. Der Sinn des Unternehmens wird sich in ganz anderen, überragenden Wirkungen äußern, sowohl geistig wie politisch. Der Krieg wird neue Aspekte gewinnen, und die verantwortlichen Männer auf der Gegenseite werden sich einer öffentlichen Meinung gegenübersehen, die ganz andere Fragen als gestern und heute stellen wird, etwa, ob man in Italien oder auf dem Balkan angreifen, oder wann man die zweite Front endlich marschieren lassen will. Kein Mann der Gegenseite, kein noch so gewagtes Unternehmen mehr kann die Vergeltung verhindern oder aufhalten. Die Dinge laufen.

Uns geht es bei der Vergeltung nicht um einen Waffentriumph, auch nicht nur um ein Strafgericht, nach dem heute unser ganzes Volk verlangt, uns geht es darum, der Jüggellosigkeit des Massenmordes durch einen äußersten, sehr drastischen Schlag Einhalt zu gebieten. Die Menschheit, so könnte es einem friedlichen Zuschauer erscheinen, ist dem Punkt nicht mehr fern, wo sie die halbe Erde in die Luft fliegen lassen kann. Die Bändigung der Technik aber durch den ordnenden Willen ist die letzte große Aufgabe, die der abendländischen Kultur gestellt ist. In diesem Sinne können die großen Waffenerfolge unseres Jahrhunderts die edelsten Lebensmeister sein. Zu ihnen rechnen wir uns. Deshalb ging es uns in all unseren Feldzügen um schnelle, Menschenwürdige Entscheidungen. Die Verluste der Polen, Dänen, Norweger, Holländer, Belgier, Franzosen, Griechen und Serben waren zu gering, weil unsere Kriegskunst klassische Siege errang. Wie in der Chirurgie der eine gekannte Schnitt des großen Arztes das Leben meist rettet, während ein Stumpfer sein Opfer mit immer neuen Eingriffen quält, ohne etwas damit zu erreichen, so haben wir unsere Sache gekonnt, während die Engländer, unsere eine Salachentfcheidung herbeizuführen, am Leben der europäischen Menschheit herumzuführen und den Krieg mit Unatüren dahinschieben.

So wird der Bombentrieb auch jetzt tobt, unsere neuen Waffen werden eine ganz andere Probe heraufgeschworen. Sie werden dem englischen Volk sehr schnell die Frage aufdrängen, wie lange ein solcher Krieg auszuhalten ist. So mittellos dieses englische Volk heute den Verwüstungen des Festlandes zuschaut, so mittellos werden wir es seiner schwersten Stunde überlassen.

* Nach der Ansicht nordamerikanischer Marinefachverständiger ist der Kampf auf der Gilbert-Inselgruppe im nördlichen Pazifik der bisher blutigste seit dem Ausbruch des Ostasienkrieges. Die schweren Verluste der Nordamerikaner an großen Kriegsschiffen — insbesondere an Schlachtschiffen, Flugzeugträgern und Kreuzern — werden allerdings der Öffentlichkeit in den USA verschwiegen, es wird vielmehr darauf hingewiesen, daß es im Pazifik nur so von US-Kriegsschiffen „Wimmele“. Jedenfalls steht fest, daß die japanischen Versenkungserfolge bei den Gilbert-Inseln über alles Erwarten groß sind.

Die Gruppe der Gilbert- und Ellice-Inseln hat eine Fläche von 1270 Quadratkilometer, auf der im Jahre 1938 sich 35 600 Bewohner befanden, davon 280 Europäer. Ausgeführt werden Phosphate und Kopta. Die britische Flagge wurde im Jahre 1892 über den Gilbert-Inseln gehißt, die damals zum Protektorat erklärt wurden, bis England dann 1915 die Inseln als Kolonie betrachtete. Auf den zu der Gilbert-Gruppe gehörenden Inseln Tarawa und Makin hielten die Amerikaner ihre Sternbanner. Hier sind noch schwere Kämpfe im Gange.

Da die Gilbert-Inseln nur 15 Monate in japanischem Besitz waren, folgern amerikanische militärische Kreise, daß der Kampf auf den eigentlichen japanischen Vorpostenstellungen noch schwieriger und verlustreicher sein wird.



Finnland kämpft bis zum Siege

Das finnische Volk begehrt seinen Selbstständigkeitskampf
dnb Helsinki, 7. Dezember.

Am gestrigen Nationalfeiertag Finnlands sprach bei dem Staatsakt in Turku der finnische Staatspräsident Risto Rytö.

„Jetzt schlägt man uns eine bedingungslose Kapitulation vor. Wir haben bereits in einem Falle eine bedingungslose Kapitulation in der Praxis gesehen. Das Beispiel fordert nicht zur Nachahmung auf. Wir wissen, was das für uns bedeuten würde. An diesem fünften Selbstständigkeitsstage Finnlands während der Kriegszeit“, so schloß der Staatspräsident, „ist das finnische Volk den Kampf fort, die Reihen geschlossen und von dem starken Bewußtsein getragen, daß Gemeindegerechtigkeit und harte Selbstbistand notwendig sind.“

Immer neue Flugzeugträger- verluste der USA

dnb Tokio, 6. Dezember. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Kaiserliche Marine-Luftstreitkräfte griffen in den Gewässern nordöstlich der Marshall-Inseln einen schweren Flottenverband an und fügten dem Feind einen vernichtenden Schlag zu. Ein mittlerer Flugzeugträger und ein großer Kreuzer wurden sofort versenkt. Ein großer Flugzeugträger und ein Kreuzer wurden schwer beschädigt und sind sehr wahrscheinlich gesunken. Wir verloren sechs Flugzeuge, die noch nicht zu ihren Stützpunkten zurückkehrten.

Diese Luftschlacht erhält die Bezeichnung „Luftschlacht bei den Marshall-Inseln.“

Entscheidende Kampfhandlungen zwischen japanischen und englisch-nordamerikanischen Seestreitkräften werden in naher Zukunft für möglich gehalten, nachdem sich die Kriegsschiffe vom Südpazifik nach dem Zentralpazifik verschoben hat. betont man in japanischen Marinekreisen. Zur Unterstützung der nordamerikanischen Landung auf den Inseln Makin und Tarawa scheint Admiral Cester Nimitz alle unter seinem Befehl stehenden Kriegsschiffe nach dem Zentralpazifik geschickt zu haben. Die japanische Taktik des „Abnabbers“, jedoch wird, so vermuten japanische Marinekreise, die Stärke dieser nordamerikanischen Flotte sehr rasch vermindern.

Japanischer Luftangriff auf Kalkutta

dnb Tokio, 6. Dezember. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Kaiserliche Armee- und Marine-Luftstreitkräfte griffen Kalkutta an. Die Verbände bombardierten die feindlichen, im Hafen vor Anker liegenden Schiffe sowie die Hafenanlagen schwer und stellten außerdem 40 feindliche Träger zum Kampf. Die kaiserlichen Luftstreitkräfte erzielten dabei folgende Ergebnisse: Drei große Transporter wurden beschädigt und in Brand geworfen; außerdem wurden die Hafenanlagen und zahlreiche Lagerhäuser zerstört.

Das Wichtigste in Kürze

Die britische Regierung beantwortete den schwedischen Protest aus Anlaß des Bombenabwurfs auf die schwedische Universitätsstadt Lund unter dem Einwand des ungewöhnlichen Beweismaterials mit einer Äußerung, die sich keines der beidseitigen Flugzeuge, die in der betreffenden Nacht von einem Angriff auf Deutschland zurückkehrten, als Bombenabwurf schuldig gemacht habe. Einem sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eines der Flugzeuge, das nicht zurückkehrte, für diesen Vorfall verantwortlich sei. Da die Bomben nach schwedischen Angaben britischen Ursprungs gewesen seien, erklärte sich die britische Regierung bereit, den entstandenen Schaden zu ersetzen, „den sie tief bedauere“.

„Was Smuts ausspricht, ist kein Orakel mehr, es ist ein Reflektor für Europa.“ Mit diesen, die Folgen eines „alliierten“ Sieges bezeichnenden Worten kommentiert der Hauptgeschäftsführer der „Festung d'Als de Laufenne“, der bekannte schwedische Schriftsteller Professor Trepowald, die Rede des schwedischen Reichstages über das Schicksal Europas nach einem „alliierten“ Siege. „Auf dem Rücken unseres Kontinents und über den Gräbern großer europäischer Nationen steht Smuts einen neuen Kolos, nämlich Sowjetrußland, der diesen Kontinent beherrscht, sich nähert.“

In England hält man es, wie „Arriba“ mittelst, für möglich, daß General Smuts seine Äußerung bis 1944 verschoben werde, weil er von Churchill mit der Wahrnehmung seiner Stellvertretung während der Abwesenheit des Premiers beauftragt worden sei.

Die bolschewistischen Tito-Banden haben eine eigene Regierung gegründet, gegen die die jugoslawische Exilregierung in Rom bereits Protest eingeleitet hat. „Staatschef“ ist der bisherige jugoslawische Minister Tito selbst, der sich ebenfalls als der ehemalige kroatische Strafminister Gopić Bros bekannt.

Der Leiter der sowjetischen Gottlosenbewegung, Jaroslawski, ist, wie „Sowjetische Tagblatt“ aus Moskau berichtet, in der sowjetischen Hauptstadt gestorben.

Neue starke Feindangriffe bei Kertsch

Wieder lowjetische Angriffe im großen Dnjepr-Bogen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 6. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim setzten die Sowjets ihre starken Angriffe nordöstlich Kertsch den ganzen Tag über fort. Sie wurden mit wirkungsvoller Unterstützung durch Artillerie und Sturmgeschütze größtenteils bereits vor den eigenen Stellungen zerfallen und dabei 25 feindliche Panzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschaffen. Südlich Kertsch machte der Angriff rumänischer Truppen weitere Fortschritte. Der feindliche Landkampf wurde wesentlich eingeeignet.

Im großen Dnjepr-Bogen nahm der Feind bei starkem Schneetreiben mit überlegenen Kräften seine Angriffe wieder auf. Sie wurden nordöstlich und nordwestlich Kriwoj Rog sowie südwestlich Kremenchuk in heftigen, bis in die Dunkelheit fortgesetzten Kämpfen abgewehrt. An einer Einbruchsstelle entwickelten sich heftige Panzerkämpfe, die noch im Gange sind. Insgesamt

wurden in diesem Raum gestern 80 Sowjetpanzer abgeschossen.

Bei Tscherkassin schlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe ab und vernichteten weitere, in den Kämpfen der Vortage abgeschlossene feindliche Kampfgruppen. In diesem Frontabschnitt hat sich die moskowländische 72. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Sohn zusammen mit Teilen der 4. Panzer-Division „Wiking“ und Einheiten der 10. Flak-Division durch vorbildliche kämpferische Haltung in den tagelang hin- und herwogenden Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Von der übrigen Ostfront werden lebhaftere örtliche Kämpfe nur noch aus den Abschnitten nordwestlich Gomel und westlich Revel gemeldet.

In Südtalien kam es gestern bei anhaltend schlechtem Wetter nur in einigen Frontabschnitten zu lebhaften örtlichen Gefechten. Dabei wurden sechs Panzer aus einer feindlichen Kampfgruppe abgeschossen, die an der Adriatischen Küste gegen unsere Stellungen vorrückten.

Generaloberst Goltz



Träger des Eisernen laubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Generaloberst Goltz, unter dessen Führung Truppen des Heeres und der Waffenschiff in den Angriffen und Abwehrkämpfen im Gebiet von Kiew und Schitomir die zum Durchbruch angriffen angeordneten feindlichen Kräfte in beweglicher Kampfführung aufgefangen und im Gegenangriff nach Osten zurückgeworfen haben. Selbstbild (GD).

Sturmangriff auf Dünenstellung 37

Auch im großen Dnjepr-Bogen greift der Feind wieder an

Im Osten, 6. Dezember. (PK.) Das fröhliche Gefühl, das die Männer eines schwäbisch-badischen Pionierbataillons in den Panzertanks aus dem Körper treiben wollten, rißte nicht nur von der flammenden Front des Novembernebels. Seit den frühen Morgenstunden brüllte und wummerte die Artillerie in höllischen Kadenz. Ein Königreich war diese Götter, gewiß, aber verdammungswürdig. Nur für Sekunden klapperten den Männern die Augen zu. Immer wieder hob er mit Stroh aufgeschüttete Fußboden in allen Variationen, der Kaff bröckelte von den mit Rettungsanschnitten geschmückten Wänden und vom Stall nebenan drang das Wiehern der bis auf die Knochen abgemagerten Panzerverbe in die Ohren. Der Panzer und seine Frau ängstigten sich um ihr Anwesen. Wohl über hundert Mal wollten sie um die trockengelegte Erde und die Pioniere konnten beim besten Willen den wohlverdienten Schlaf nicht finden. Wochenlang standen sie im Einsatz: Angriff und Abwehr, Aufbau und Fortschritt, Knüppelbau und Wandenbekämpfung wechselten in rascher Folge gleich der gerasteten Wilderei einer deutschen Wochenschau.

Im grenzenlosen Sandgebiet

Seit mehr als acht Tagen waren die Pioniere nun mit dem Ausbau der Dünenstellung beschäftigt gewesen. Die Grenadiere hatten sich ja immer schon ein solch tolles Labyrinth von Verbindungsgängen gewöhnt. Abends zwischen Dämmerung und Dunkelheit „zeitelten“ die Spezialisten der schwarzen Waffenfarbe nach den MG-Nestern und Schützenlöchern, „bejuchten“ die Granatwerfergruppe, meldeten sich für Sonderaufgaben drüben bei einem Abschnittsoffizier in der verbotenen „Sandgranatenecke“ und huddelten den Reduzierten in diesem grenzenlosen Sandgebiet umweit des Dnjepr. Andere tasteten sich vor die eigene St. Die eingetragenen Trägertrupps schlepten Rolle um Rolle von Gintennisdrakt herbei und zogen diese Stachelbrautband vom rechten Kompanieabschnitt bis hinüber zur Regimentsgrenze. Die Kilometerlangen Streden fraßen Mäde. Die Pioniere schliefen vor den bolschewistischen Stellungen umher, mieden jedes Geräusch, spähten mit Zuckungen das nahe Strauchwerk ab und blieben jede Minute bereit, bei Lieberangriffen die Lederhandschuhe und die Drahtgasse abzuschüteln und mit Handgranaten und Maschinenpistolen zu antworten.

Kampf im Wald

Der Wald des Kompanietrupps hatte dem Halbtag im den Panzertanks ein schnelles Ende bereitet. 50 Minuten später marschierte die Kompanie zum Infanterieeinmarsch. Lieber dem Knüppelband pfeifen schon die ersten Explosionsgeschosse. Granatwerfer einschläge hallten im Walde auf. In den Bäumen berief sich eine Garbe der feindlichen MG. Der Kampf im Wald erfordert eine besondere Taktik. Wird nach oben in die Baumkronen! Mit einem behelfsmäßigen Steg wurde der Bachgrund überbrückt. Vor Einbruch der Dunkelheit erreichten die Pioniere eine günstige Ausgangsstellung für den inzwischen befohlenen Gegenstoß zur Rückgewinnung der Ortlichkeit 37. und zum Sturmangriff auf die Dünenstellung 37, die von den Sowjets vor einigen Tagen unter hohen Verlusten erobert worden war.

Lieber den dunklen Wald warf der Mond das willkommene Licht: Jede Bewegung, die vor den

eigenen Stellungen festgestellt wurde, und selbst der gewichtigste über die gelbe Sandfläche robbende „Rivan“ konnte den wachsamem Augen der schwäbisch-badischen Sappeure nicht entgehen. Vereinzelt Schiffe gellten durch die Nacht. Eine Leuchtflugel zeichnete konturenreich das Gelände; die aufgestellten Horkposten lösten sich flüchtig ab. Langsam schoben sich die Reiger der Lärchenur dem nahenden Morgen zu. Das war die Nacht, die den meisten anderen gleich, die dort das Auge drückende machen. Und wie ein Blis aus wolkenwangerem Himmel wirkte der vom Kommandeur eingesezte Scheinangriff gegen die von den Sowjets besetzten gegenüberliegenden Höhen.

Stoß in die Flanke

Das Ziel war nach wenigen Minuten erreicht: Ablenkung! Die Grenadiere des Nachbarbataillons, die tapferen Nachbarn, konnten zum planmäßigen Angriff antreten und von rechts mit Schwung den Angriff vortragen. Den Pioniere blieb der andere Stoßzug: Stoß in die Flanke! Im grauen Morgen hüteten die Pioniere über die Dünen südwärts Krenmentstau, drängten die Bolschewisten über die Moloch zurück, schwenkten nach links ein und demächtigten sich nach der Rückgewinnung einer ganzen Häuserzeile zahlreicher Kampfstände. Das Motorengeräusch der Pat-Zugmaschine hörte sich wie ein aufschreiender Panzer an; endlich war ein neuer Gefährte für den Angriff auf den Schwerpunkt zur Stelle! Die gutgezielten Schiffe bahnten den Weg. „Altrax“ plärzten die Sowjets und blieben in den Köchern sitzen! Verzweifelt feuerten sie aus ihren Dedungen, ihre Geschütze glühten dem sanftigen Boden. Aus vielen Wäfen klang die Verschleißigkeit dieser Stunde.

Den Pioniere und Grenadiere war die Anfassung gesüßelt. Das Feuer der MG flaute ab. Der feine Flugland dieser höllischen Kampfszene fraß sich in die Schluslinie, Maschinenpistolen hotterten. Der Kampf Mann gegen Mann begann. Mit Handgranaten und „Burra“ hüteten die Pioniere gegen die Dünenstellung 37. Sie wurde den Bolschewisten entrissen. Der Kompaniechef der schwäbisch-badischen Pioniere wird dort mit fünf Männern seiner „Zweiten“ einige Wäfe hatten.

Kriegsbericht Georg Lindinger.

Bolschewistischer Vormarsch in England

dnb Genf, 6. Dezember.

Der englische Kommunistentführer Harry Pollitt ruft in einem Sonderartikel des Londoner „Daily Worker“ zum Selbstbelaug der kommunistischen Partei Englands auf. Dieser Selbstbelaug soll im Zeichen eines „allgemeinen bolschewistischen Vormarsches in England stehen“. Pollitt gab das Selbstbelaugprogramm bekannt und bemerkte, man wolle auch den Austritt aus der Labour-Bewegung in die kommunistische Partei unterstützen. Mehr und größere öffentliche Kundgebungen sollten abgehalten, die Auflage des „Daily Worker“ und sein Absatz gesteigert und in Flugdrucken und Literatur immer wieder für die bolschewistische Sache geworben werden. „Denken wir daran, daß wir mit dem Mittelalterwerden für die kommunistische Partei die Grundlage für ein neues Großbritannien (sprich bolschewistisches England) legen helfen können“, erklärte Pollitt abschließend.

Allen Anforderungen gewachsen

Zum Tag des deutschen Eisenbahners

dnb Berlin, 7. Dezember.

Heute begehen die Eisenbahner wie in jedem Jahr den „Tag des deutschen Eisenbahners“ zur Erinnerung an die Gründung der ersten deutschen Dampfeisenbahn im Jahre 1835. Zu diesem Ereignis hat das deutsche Volk in diesem Jahre ein ganz besonderes Verhältnis. Gerade in den Tagen des verstärkten Bombenterrors zeigt sich aufs deutlichste, was der stärkste Verkehrssträger, die Deutsche Reichsbahn, über alle wirtschaftliche und militärische Bedeutung hinausgehend, für das gesamte Volksleben bedeutet. Sei es nun, daß durch die sorgfältige Evakuierung Millionen deutscher Kinder in weniger Luftgeschädigte Gegend verbracht wurden, — eine Leistung, die mit anderen Verkehrsmitteln nicht zu bewältigen gewesen wäre, sei es, daß nach großen Bombenangriffen die obdachlos gewordenen Bevölkerung unquartiert oder betroffene Betriebe verlagert werden müssen. Wenn unsere Eisenbahnen, allen voran unsere Reichsbahn, derartige Leistungen bis heute immer wieder bewältigt haben, so nur deshalb, weil sich jeder Eisenbahner, vom Präsidenten bis zum letzten Lehrling in den Ausbesserungsmerkern, seiner volkserziehten Aufgabe bewußt ist und das letzte Bergigt, um der Volksgemeinschaft in dieser härtesten Bewährungsprobe zu dienen.

Was hiermit heute dem ganzen deutschen Volke sichtbar gemorden ist, die verschworene Arbeits- und Kampfgemeinschaft der deutschen Eisenbahner, das hat der deutsche Soldat seit langem erkannt, wenn auch nicht viel darüber gesprochen und geschrieben wurde. Die moderne Kriegführung wäre ohne das Vorhandensein des gewaltigen Personal- und Sachapparates der deutschen Eisenbahnen überhaupt nicht möglich. Der Führer selbst hat in seinen Reden über den Kriegsverlauf mehrfach auf diese Tatsache hingewiesen und durch hohe und höchste Auszeichnungen diese Leistungen anerkannt.

Weitesten Kreisen bekannt gemorden sind inzwischen auch die harten Belastungsproben, denen unsere Eisenbahner bei der Befahrung der Wandengebiete ausgesetzt sind. So mancher Eisenbahner mußte hier die Treue zu seiner Aufgabe mit dem Tode besiegeln.

Aber noch eine andere, sehr erfreuliche Beziehung hat der deutsche Soldat in diesem Kriege zu unseren Eisenbahnern gewonnen. Diese beruht auf dem in Gegebenen zum vorigen Kriege besonders glücklich organisierten Urlauberverkehr, der Front und Heimat verbindet. Auch hier trägt die Eisenbahn durch ihren Dienst in ganz besonderem Maße dazu bei, die moralischen Kräfte unserer Volksgemeinschaft zu stärken. So genekt heute am Ehrentag der deutschen Eisenbahner in Dankbarkeit das ganze deutsche Volk seines wichtigen Verkehrssträgers und der Männer und Frauen, die ihn bedienen.

Eine Mutter zu ihrem Neugeborenen

Von Wolf Dietrich-Libbert

Ich rief Dich in die Welt hinein Mit tausend Mutterschmerzen. Nun liegt Du wie ein Widerschein Von Gottes gut'gem Ewigsein Ganz nah an meinem Herzen. Ein Klang noch bist Du, nur ein Ton Im großen Stüb und Werde. Du kamst von Gott, nun bist Du schon In mir ein Lied, — in mir, mein Sohn, Im Schicksal dieser Erde. Entfalte Dich und biete frei Dem Leben Dich und — gerne. Dein ganzes Erdenwandern sei Tapfer und edel. Es gedeih! Der Rückweg Dir zum Sterne!

Peter Rüdsgen, die große mathematische Begabung, nun doch gefallen sei.

Es stieg mir heiß in die Augen. Ich mußte an das besorgte Gesicht des Professors denken, als er mich damals an der Maimauer rettete, an seinen rührenden Brief ins Feld und an seinen Lagerzeitungsbesuch. „Wie du mir, so ich dir!“ hörte ich ihn sagen. Aber diesmal hatte ich keinen Peter nicht vor dem Sargfeld bewahren können.

+ Vor genau 100 Jahren, im Dezember 1843, erward Annette von Droste-Hülshoff das bekannte Fürstenthüschchen, hoch über dem Städtchen Meersburg gelegen. Da 1843 ein schlechtes Weisjahr war, boten die Meersburger Winzer nur zaghaft auf das zur Verteigerung kommende Gartenhaus, das einst den Bischöfen von Konstanz gehört hatte. Für 700 Gulden, das war der Betrag, den Annette von dem Verleger Goltz für ihre Gedichte als Honorar erhalten hatte, wurde ihr das Häuschen zugekauft, zu dem auch 5000 Meinsche gehörten. Nur fünf Jahre durfte sie sich des Besitzes erfreuen, am 28. Mai 1848 trug man sie an Fürstenthüschchen vorbei zum hochgelegenen Meersburger Friedhof zur letzten Ruhe.

+ In Theateraufführungen sind zu verzeichnen: „Die Geliebte“, ein Schauspiel von Hermann Heim Orines und Marianna Zahn, wurde in Bremen gegeben. Hans Frands Romblie „Der besagte Kuh“ kam in Chemnitz heraus. In Gerbach Anid, dem Verfasser des Schauspiels „Jacana“ (Gießen), lernte man einen neuen Bühnendichter kennen.

Wie du mir, so ich dir / Von Barthold Blunk

Von Barthold Blunk

Wenn ich an meiner alten Schule vorbeikomme, denke ich jedesmal an meine Begegnung mit dem kleinen Peter Rüdsgen, der ein so großer Mathematiker hätte werden können.

Mit seinem Vater, Professor Rüdsgen, einem Meisen mit hellen, freundlichen Augen und einem braunen Vollbart, bin ich als Achtjähriger während meiner Schulzeit in eine kurze, unvergeßliche Beziehung gekommen. Dann allerdings später noch einmal.

Meinem um vier Jahre älteren Bruder gab er Mathematikunterricht. Er hatte eine vielbesetzte, selbstige Anwesenheit: wenn ein Schüler einen Lehrsat nicht beweisen konnte, so er ein winziges, in sand gebundenes Notizbuch heraus, brummte kopfnidend: „Wie du mir, so ich dir!“ und schrieb eine schlechte Penur hinein.

Wir Jungen benutzten damals eiserne Reifen zum Spielen, die mit Nieten, an einem Holzgriff befestigten eisernen Säfen vorwärts getrieben wurden. Mein Bruder war schon über das Alter des Reifenspiels hinaus; ich besah aber noch einen solchen Reifen. Darauf baute mein Bruder seinen großen Plan. Bei einem Schiffer in Altona hatte er nämlich die Kunst des Reifebnippens gelernt; ich ließ mich gern zur Bekanntschaft des „Eisernen“ bewegen, und so saßen wir denn bald Abend für Abend eifrig dabei mit Nadeln, die wir uns selbst aus Laubhageholz geschnitten hatten, ein richtiges Würfnick um den Rahmen herum anzufertigen. Eines Tages war es soweit. Ich denke noch an die ungeheure Spannung, die uns beide beherrschte, als wir zur Elbe hinuntergingen, um es nun einmal dem Fischer gleichzutun. Wir hatten schon vorher heimlich einen Platz an der Maimauer ausgesucht, von wo aus wir beide einträchtig nebeneinander auf der Mauer, ließen die Reife herunterbaumeln und warteten, bis die Luft rein war. Einige Meter unter uns schäumte das Wasser mit harter Gewalt vorüber. Mein Bruder legte die Reife zurecht, und dann war der große Augenblick gekommen; er warf das Reif ins Wasser, ließ die Reife nachgehen, wartete zwei Minuten und so an denn langsam und mit wichtigem Nachen wieder heran. Es ging wirklich sehr schwer, und viel war darin; aber leider fast nur Holzstücke, Worte und etwas schmutziges

Sau. Doch auch ein winziges Fischlein fanden wir, das vergessen hatte, durch die Mägen zu schlüpfen, und das mein Bruder nun, etwas enttäuscht aber, großmütig wieder ins Wasser beförderte. Mit einer Beharrlichkeit ohnegleichen warf er das prächtige Netz immer wieder aus, bis wir endlich in unserem großen Ballerimer ein paar Fische von etwa Spannlänge hatten, die uns die Mutter abends lächelnd briet; wir mußten sie aber auch alleine aufessen.

Am nächsten Tag regnete es; das hielt uns jedoch nicht ab, wieder zum Fischen zu gehen. Nun war die Mauer vom Wasser recht glatt und schlüpfrig geworden, und ich muß gefeilen, daß es mir diesmal am Steinrand nicht geheimer vorkam. Eine unvorsichtige Bewegung hätte genügt, und ich wäre ins Meer gesplitten. Aus dem Strudeln hätte mich wohl niemand wieder herausgeholt können.

Gerade hatte mein Bruder mit hübnem Schwung das Netz erneut ausgeworfen, als ich eine gewaltige Faust im Nacken verspürte, zugleich packte eine andere Hand mich bei der Schulter, und im nächsten Augenblick fühlte ich mich zurückgehoben. Ich wandte mich um und sah in das Gesicht Professor Rüdsgens, der nun aber nicht, wie ich befürchtete, sehr zornig wurde; er machte nur meinem Bruder mit ruhiger Stimme eindringliche Vorhaltungen, weil er nicht auf mich georgt acht gehabt habe. Wenn ich heute an die Lage denke, erkenne ich dankbar, wie recht er hatte; damals aber murkten wir gegen seinen Rat und befolgten ihn nur in der Angst, daß er sonst unsern Eltern berichten würde.

Rüdsgen hatte selber zwei Söhne, einen Vikaranten, der, wie er einmal seinem Vater kummervoll erzählt hatte, ein entsetzlich schlechter Mathematiker war, der aber doch Geostrophie wurde und sich im Weltkrieg als U-Boot-Kommandant auszeichnete. Die ästhetische Liebe des Professors galt seinem Peter, einem Nachkömmling, der jünger war als ich und später als Schüler eine Leuchte in der Mathematik wurde.

Als wir die Schule hinter uns hatten, war auch der Mathematikprofessor bald vergessen. Erst im Kriege hörte ich den Namen Rüdsgen wieder; das war an der Ostfront, als wir Ertrag von jungen Rekruten bekamen, unter denen sich der mathematis-

begabte Peter befand. Er war ein verträumter kleiner Bürsche und kein guter Soldat, nur im Entfernungsmaßstab erwies er sich als beinahe unfehlbar. Er mußte wohl von unterm Aufammentreffen nach Haus berichtet haben, denn eines Tages erhielt ich von dem Professor einen kurzen Brief, in dem er schrieb, daß er sich meiner noch gut erinnere und mich hätte, als Aelterer, der schon länger im Felde sei, doch seinem Sohn zur Seite zu stehen, soweit ich es vermöchte. Es war nicht leicht, Peter näher zu kommen; er war nicht mittelmäßig und auch anderen Kameraden gegenüber unbeholfen. Er ging umweilen wie im Traum umher; ich glaube, er war dann mit seinen mathematischen Berechnungen beschäftigt. Beim Angriff war er der Tapferste einer, aber unvorsichtig bis zur Tollkühnheit. Eines Morgens begann der Feind mit Feuerüberfällen. Ich war aus dem Unterland herausgetreten und fand Peter ungedeckt im Graben stehen und sinnend über die Brustwehr schauen. Das Feuer von drüben hatte gerade wieder eingesetzt. Während ich ihn herunter, die Augen flüchten über uns hinweg, Peter fiel wie ein Sack in den Graben, stand mit bläsem Gesicht wieder auf und reichte mir seine Mütze. Ich sah sie mir an: eine MG-Kugel war in dem Augenblick hindurchgegangen, als ich ihn heruntergewogen hatte; er selber war unverletzt geblieben. Etwas verlegen gab er mir die Hand und sagte: „Die wäre mir durch den Kopf gegangen, wenn du mich nicht heruntergerufen hättest.“ Dann versprach er mir, künftig besser aufzupassen. Zwei Tage später wurde ich schwer verunndet.

Als ich nach Monaten in dem Lazarett meiner Heimatstadt lag, besuchte mich eines Tages Professor Rüdsgen. Er war, ohgleich gebeugt, noch statisch, aber sein Haar war, seit ich ihn zuletzt gesehen, weiß geworden. Er sagte mit glücklichem Lächeln, er sei zu mir gekommen, um zu danken, sein kleiner habe ihm damals von dem Sturz durch die Mütze erzählt. Ich schäme mich einen Augenblick und meinte dann, ich habe doch nur getan, was er einst an der Maimauer mir erwiesen habe — ich mußte es ihm sagen, vielleicht wartete ich auf das Wort, das nun kam. Er faunte nicht: „Wie du mir, so ich dir!“ lachte er, und ich mußte schmunzeln, als lähe ich wie einst auf der Schulbank.

Zwei Wochen später, kurz vor dem Ende des Krieges, kam ich in ein anderes Lazarett zur Sprechbehandlung, und dort erhielt ich einen Brief meiner Eltern mit der Nachricht, daß der kleine

Begegnung am Bodensee

ROMAN VON MARIA LANG

Der allgemeine Tumult, der am Schluß des Dramas losbrach, weckte sie aus ihrer Enttäuschtheit. Das Volk zerstreute sich allmählich, die Beschlüsse waren niedergebrennt und erledigt. Karina hatte über sich in den sternenbesäten Himmel. Sie war bewegt und erschüttert, als hätte sie etwas Gemaltes erlebt; sie war bedrängt von sich selbst und hatte sich gern Luft geschafft, nach einer Hand gefaßt, die warm und lebendig war wie die ihre — ach, nicht nach irgendeiner, nach der Hand.

„Wo mögen die andern sein?“ fragte Karina plötzlich. „Bapa meinte am Telefon, sie wollten auch herüberkommen. Ob sie eben so gut gesehen haben wie wir?“

„Die andern“, wiederholte Karina aufgeschreckt, „wer sind die andern? Grad und die Baronin?“

Sie gingen den Weg zurück, den sie gekommen waren. Oberbed erzählte, wieviele Male er schon dieses Spiel gesehen habe, berichtete von verächtlichen humoralen Zwischenfällen, aber Karina hörte nicht zu. Sie kamen in den Ort hinunter, Läden und Scherzen klang noch über die Straßen hinüber und herüber, Vertha von Brunel hielt auf ihrem Hof vor der Tür eines niedrigen Hauses und unterhielt sich mit einem jungen Burlesken ohne Koppe und mit offenkundiger Weste. Dann ging Karina neben Karina die Treppe mit den vielen, schiefen Stufen hinunter — eigentlich war es nur ein geriffelter Weg — und sah sich suchend um. Hier unten am See war es einsam; kein Mensch begegnete ihnen. — Wo war Grad? Hatte er den Baron und seine Frau hierher begleitet? Sie hielt Ausschau nach einem Wagen.

Am der Anlegestelle kam ihnen ein Mann entgegen. Der leicht schleppe Gang schien Karina vertraut, aber sie war noch zu abwesend, um die Person des einsamen Wanderers gleich mit Namen zu erfassen. Erst als sie fast voreinanderstanden, erkannte sie den Baron.

Er sah müder aus denn je, in seinem Gesicht standen Linien und Falten, die Karina nie zuvor gesehen hatte. Er war heute ein alter Mann — oder ließ ihn das fahle Licht so verfallen erscheinen? Der Baron begrüßte die drei wie immer in der bescheiden zuvorkommenden Art, die sein Wesen auszeichnete und zu dem schroffen Verhalten seines Sohnes Karina einen so merkwürdigen und fast feierlichen Gegensatz bildete.

„Wo fährt ihr denn jetzt hin, ihr drei Mutigen?“ fragte er und reichte ihnen nacheinander die Hand.

„Ich denke, nach Hause“, sagte Karina und sah Karina und Oberbed an.

„Nach Hause?“ wiederholte Karina enttäuscht und schob die Unterlippe vor. „Ich denke, wir schlafen im Boot.“

„Ich warte auf das Motorboot“, erklärte der Baron. „Morgen früh um neun müßte ich sowieso zu einer Besprechung in die Dornter-Werte berufen, da fahre ich am besten gleich jetzt nach Friedrichshafen und übernehme dort. — Herr Grad und meine Frau sind schon zurückgefahren. Ich dachte mir, daß ihr euch nicht trennen wüßtet. — Gut Nacht, packt euch warm ein, es ist frisch.“

Manchmal mußte die Seele in den Weiden ruhen. Wie könnten sie sonst so schwer werden, denn das Herz erschrickt?

„Sehen wir uns doch mal ein bißchen hin, ich bin

müde“, sagte Karina und schaute sich auf die Stufen nieder. — Die beiden andern wendeten nichts ein. Dicht zusammengebrängt laurten sie auf der breiten Treppe. Es kam kein Schußmann und machte sie darauf aufmerksam, daß man so etwas nicht tut. Karina sah hinter dem Baron her. Ein Mann ging über einen Platz mit Säulern, es war nichts Außergewöhnliches daran. Er ging ruhig getadelt aus, nicht planlos, man erkannte an seinen Schritten, er hatte ein festgesetztes Ziel. — Und trotzdem schien es Karina plötzlich, als ginge er nur, um zu gehen, als gäbe es weder hier noch dort noch irgendwo auf der Welt für ihn ein Ziel.

Morgens um halb fünf wurde Karina durch ein Geräusch geweckt. Sie blinzelte durch das Schnurgetügel ihrer Hängematte und sah, wie Oberbed sich an irgendeinem in der Nähe des kleinen Fensters zu schaffen machte, während Karina noch fest zu schlafen schien.

Der Doktor hatte bereits bemerkt, daß Karina nach war. „Wollen Sie nicht doch mitkommen zur Drahtentlastung?“ fragte er leise. „Es ist jetzt die richtige Zeit dafür.“

Er begann eingehend und flüsternd über die Möglichkeiten einer Drahtentlastung zu berichten, von Wetterprüfung und Wettervorhersage, von

Beuchhalsgefahr der Luft und Niederschlagsmengen, aber Karina war nicht zu befehlen. „Gehen Sie doch bitte ohne mich hin“, erwiderte sie, ebenfalls flüsternd, „ich bin sehr müde, ich möchte noch schlafen.“

„Ihre Kälte ist ja noch sofort heilbar.“

„Bleibt du nicht mitkommen?“ fragte ihn Oberbed ermunternd.

Aber Karina kannte die Drahtentlastung bereits und wollte lieber zu Karinas Schutz an Bord zurückbleiben.

Als Oberbed gegangen war, blieb es zunächst still, aber als Karina sich ein wenig zu Karina hinwandte, erkannte sie, daß er munter war und mit nachdenklichen Augen gegen die Decke starrte. Er nahm sich aus wie eine große, verpuppte Raupe.

„Können Sie auch nicht wieder einschlafen, Karina?“ fragte Karina vorsichtig.

Er gab sich einen kleinen Ruck nach links, und Karina sah nun in sein durch die Verschmierung seltsam aufgeteiltes Gesicht.

„Ich habe es bis jetzt noch nicht versucht“, sagte er kurz.

„Warum sehen Sie denn stets so böse drein?“ forschte Karina weiter.

„Dafür kann ich doch nichts“, meinte er, „ich liebe es mir nicht ein.“

Vermischte Nachrichten

— **Älteste Volksgemeinschaft** bewies die Einwohner von acht Gemeinden im Gau Calw. In dem Dorfe Kopp wurde im Sommer ein großer Feuersturm durch Blitzschlag verheerend eingebracht. Nur die im Hause schlafenden Kinder konnten gerettet werden, ebenso das Großvieh aus den brennenden Ställen. Sogleich leisteten die Bauern der umliegenden Dörfer tätige Hilfe. Schon zwei Tage nach dem Brande wurde Holz angefahren. Aus eigenen Beständen hatten die Bauern hundert Hektar Holz geschnitten und kostenlos geliefert. Nur sieben Tage mußten ein Mauerer, ein Zimmermann und ein Bedienter herangezogen werden. Alle andere Arbeit leisteten die Bauern aus den acht benachbarten Gemeinden, und sie lieferten auch das Futter bis zur neuen Ernte.

— **Ein eigenartiger Fall von Eifersucht** wurde durch eine Verhandlung vor dem Strafgericht des Kreisgerichtes in Tübingen bekannt. Der 36 Jahre alte Gottlieb Gammert aus Künigsalbe lebte bereits seit einigen Jahren mit seiner Geliebten in einem gemeinsamen Haushalt zusammen. Seine Eifersucht war jedoch derart groß, daß es immer wieder zu heftigen Szenen kam. Kürzlich warf er bei einer solchen Auseinandersetzung ein Bügelmesser nach der Frau, die sich nur durch die Flucht in Sicherheit bringen konnte. Der Ordel war vor Eifersucht aber derart rasend geworden, daß er sämtliche Kleider der Frau zusammenwarf, in den Ofen steckte und anzündete. Darauf unternahm er einen Selbstmordversuch. Er wurde jedoch rechtzeitig aufgefangen und gerettet. Die Verhandlung vor dem Strafgericht wurde verlegt, um den Gesundheitszustand des Angeklagten zu untersuchen.

— **Ein eigenartiger Fall von Eifersucht** wurde durch eine Verhandlung vor dem Strafgericht des Kreisgerichtes in Tübingen bekannt. Der 36 Jahre alte Gottlieb Gammert aus Künigsalbe lebte bereits seit einigen Jahren mit seiner Geliebten in einem gemeinsamen Haushalt zusammen. Seine Eifersucht war jedoch derart groß, daß es immer wieder zu heftigen Szenen kam. Kürzlich warf er bei einer solchen Auseinandersetzung ein Bügelmesser nach der Frau, die sich nur durch die Flucht in Sicherheit bringen konnte. Der Ordel war vor Eifersucht aber derart rasend geworden, daß er sämtliche Kleider der Frau zusammenwarf, in den Ofen steckte und anzündete. Darauf unternahm er einen Selbstmordversuch. Er wurde jedoch rechtzeitig aufgefangen und gerettet. Die Verhandlung vor dem Strafgericht wurde verlegt, um den Gesundheitszustand des Angeklagten zu untersuchen.

— **Besonders pfiffig** kam sich ein Betreuer eines Grabsteingeschäftes in der Schweiz vor. Die Geschäfte gingen ihm zu langsam und er fand bald ein Mittel, seine Provision künstlich zu erhöhen. Man fand seinen Trick erst, als die Grabsteinfirma eines Tages einen wunderbaren Grabstein in einem Friedhof einlegen wollte und sie das gefällige Grab nirgendwo finden konnte. Nach den Untersuchungen stellte es sich dann heraus, daß Marius, weil er mit den Grabsteinfirma „Geschäftlichen Beziehungen“ zu wenig Grabsteingeschäfte tätigen konnte, solche Bestellungen notierte von Leuten, die überhaupt nicht existierten, und die Provision dafür einhielt.

— **Ohne große Mühe** 19 Millionen Franken verdient hat der Direktor einer in Paris ansässigen Aktiengesellschaft. Der Weg, den er beschritt, bestand in Patent-Schwandelen, die jedoch ziemlich rasch aufgefressen wurden und die Bekämpfung des Direktors nach sich zogen. Der durchtriebene Schwandeler lehrte für seine verheerliche Rechnung verschiedene ausländische Patente zum Preise von 500 000 Franken. Sodann gründete er eine Scheinfirma. Die von dem Direktor geleitete Gesellschaft Dignes mußte sodann für 20 Millionen Franken die Patente der Scheinfirma abkaufen. Die Mittel hierzu wurden durch die Ausgabe von Aktien aufgebracht. Die Differenz von 19 Millionen Franken, meinte der kluge Mann, würde ihm sehr zugute kommen. Aber seine Freunde wachten nicht lange, denn nun sitzt er hinter schwedischen Gabeln.

berum zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf die Angeklagte ihrer Reuebühnen einen Stich in den Rücken beibrachte. Die Belegung hatte glücklicherweise keine sehr schweren Folgen, doch befand sich die Belegte längere Zeit in ärztlicher Behandlung. Außer der eben erwähnten Strafe hat die Angeklagte der Belegten noch 150 Mark für erlittenen Verdienstausfall zu zahlen.

— **Ein eigenartiger Fall von Eifersucht** wurde durch eine Verhandlung vor dem Strafgericht des Kreisgerichtes in Tübingen bekannt. Der 36 Jahre alte Gottlieb Gammert aus Künigsalbe lebte bereits seit einigen Jahren mit seiner Geliebten in einem gemeinsamen Haushalt zusammen. Seine Eifersucht war jedoch derart groß, daß es immer wieder zu heftigen Szenen kam. Kürzlich warf er bei einer solchen Auseinandersetzung ein Bügelmesser nach der Frau, die sich nur durch die Flucht in Sicherheit bringen konnte. Der Ordel war vor Eifersucht aber derart rasend geworden, daß er sämtliche Kleider der Frau zusammenwarf, in den Ofen steckte und anzündete. Darauf unternahm er einen Selbstmordversuch. Er wurde jedoch rechtzeitig aufgefangen und gerettet. Die Verhandlung vor dem Strafgericht wurde verlegt, um den Gesundheitszustand des Angeklagten zu untersuchen.

— **Besonders pfiffig** kam sich ein Betreuer eines Grabsteingeschäftes in der Schweiz vor. Die Geschäfte gingen ihm zu langsam und er fand bald ein Mittel, seine Provision künstlich zu erhöhen. Man fand seinen Trick erst, als die Grabsteinfirma eines Tages einen wunderbaren Grabstein in einem Friedhof einlegen wollte und sie das gefällige Grab nirgendwo finden konnte. Nach den Untersuchungen stellte es sich dann heraus, daß Marius, weil er mit den Grabsteinfirma „Geschäftlichen Beziehungen“ zu wenig Grabsteingeschäfte tätigen konnte, solche Bestellungen notierte von Leuten, die überhaupt nicht existierten, und die Provision dafür einhielt.

— **Ohne große Mühe** 19 Millionen Franken verdient hat der Direktor einer in Paris ansässigen Aktiengesellschaft. Der Weg, den er beschritt, bestand in Patent-Schwandelen, die jedoch ziemlich rasch aufgefressen wurden und die Bekämpfung des Direktors nach sich zogen. Der durchtriebene Schwandeler lehrte für seine verheerliche Rechnung verschiedene ausländische Patente zum Preise von 500 000 Franken. Sodann gründete er eine Scheinfirma. Die von dem Direktor geleitete Gesellschaft Dignes mußte sodann für 20 Millionen Franken die Patente der Scheinfirma abkaufen. Die Mittel hierzu wurden durch die Ausgabe von Aktien aufgebracht. Die Differenz von 19 Millionen Franken, meinte der kluge Mann, würde ihm sehr zugute kommen. Aber seine Freunde wachten nicht lange, denn nun sitzt er hinter schwedischen Gabeln.

— **Mit dem Rückenmesser** ging auf die Lebensbahn ein 29 Jahre alte Frau aus Württemberg, die sich vor Gericht in Reiterstuttern wegen schwerer Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt wurde. Der Mann der Angeklagten unterhielt sich mit einer anderen Frau Beziehungen, weshalb es zwischen den Eheleuten wiederholt zu Auseinandersetzungen kam. Am 16. Juli trafen die beiden Frauen auf dem Seimweg zusammen. Bei dieser Gelegenheit kam es wie-

derum zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf die Angeklagte ihrer Reuebühnen einen Stich in den Rücken beibrachte. Die Belegung hatte glücklicherweise keine sehr schweren Folgen, doch befand sich die Belegte längere Zeit in ärztlicher Behandlung. Außer der eben erwähnten Strafe hat die Angeklagte der Belegten noch 150 Mark für erlittenen Verdienstausfall zu zahlen.

— **Ein eigenartiger Fall von Eifersucht** wurde durch eine Verhandlung vor dem Strafgericht des Kreisgerichtes in Tübingen bekannt. Der 36 Jahre alte Gottlieb Gammert aus Künigsalbe lebte bereits seit einigen Jahren mit seiner Geliebten in einem gemeinsamen Haushalt zusammen. Seine Eifersucht war jedoch derart groß, daß es immer wieder zu heftigen Szenen kam. Kürzlich warf er bei einer solchen Auseinandersetzung ein Bügelmesser nach der Frau, die sich nur durch die Flucht in Sicherheit bringen konnte. Der Ordel war vor Eifersucht aber derart rasend geworden, daß er sämtliche Kleider der Frau zusammenwarf, in den Ofen steckte und anzündete. Darauf unternahm er einen Selbstmordversuch. Er wurde jedoch rechtzeitig aufgefangen und gerettet. Die Verhandlung vor dem Strafgericht wurde verlegt, um den Gesundheitszustand des Angeklagten zu untersuchen.

— **Besonders pfiffig** kam sich ein Betreuer eines Grabsteingeschäftes in der Schweiz vor. Die Geschäfte gingen ihm zu langsam und er fand bald ein Mittel, seine Provision künstlich zu erhöhen. Man fand seinen Trick erst, als die Grabsteinfirma eines Tages einen wunderbaren Grabstein in einem Friedhof einlegen wollte und sie das gefällige Grab nirgendwo finden konnte. Nach den Untersuchungen stellte es sich dann heraus, daß Marius, weil er mit den Grabsteinfirma „Geschäftlichen Beziehungen“ zu wenig Grabsteingeschäfte tätigen konnte, solche Bestellungen notierte von Leuten, die überhaupt nicht existierten, und die Provision dafür einhielt.

— **Ohne große Mühe** 19 Millionen Franken verdient hat der Direktor einer in Paris ansässigen Aktiengesellschaft. Der Weg, den er beschritt, bestand in Patent-Schwandelen, die jedoch ziemlich rasch aufgefressen wurden und die Bekämpfung des Direktors nach sich zogen. Der durchtriebene Schwandeler lehrte für seine verheerliche Rechnung verschiedene ausländische Patente zum Preise von 500 000 Franken. Sodann gründete er eine Scheinfirma. Die von dem Direktor geleitete Gesellschaft Dignes mußte sodann für 20 Millionen Franken die Patente der Scheinfirma abkaufen. Die Mittel hierzu wurden durch die Ausgabe von Aktien aufgebracht. Die Differenz von 19 Millionen Franken, meinte der kluge Mann, würde ihm sehr zugute kommen. Aber seine Freunde wachten nicht lange, denn nun sitzt er hinter schwedischen Gabeln.

Familien-Anzeigen

Helmut Hans V. 5. 12. 43. — Unser Bräutigam der Stammhalter, ist bei In großer Freude: Helmut Hans, geb. 10. 11. 1908, und Frau Margta, geb. 27. 11. 1908, in der Stadt St. Gallen, mit Freigabe und Freigabe.

Christa Unser erstes Kind, ein Sonnenschein, ist angekommen. In dankbarer Freude: Ostf. St. Gallen, geb. 27. 11. 1908, in der Stadt St. Gallen, mit Freigabe und Freigabe.

Sie haben uns verlobt: Lotte Zeller, Birmensdorf, Oberger. Karl Heinz Weg, zur Zeit auf Urlaub, Rütten (Aah), 5. Dez. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Stabsgefr. Frs. Gumbert, Heine Gumbert, geb. Bauer, Birmensdorf, Drantersch. 20. 7. Dez. 43.

Hart und schwer traf uns die unerbittliche Krankheit, daß mein geliebter Mann, unser lieber, guter, lebensfroher, ältester Sohn und Bruder, Schwager, Schwager und Onkel

August Armbruster

Geht in einem Infanterie-Regiment, im Alter von 36 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront für uns und seine geliebte Heimat gefallen ist. Er folgte seinen beiden im Osten gefallenen Brüdern nach. In tiefer Trauer:

Frau Emma Armbruster, geb. Effig, Engelbert Müller und Frau, verw. Armbruster, Frau der: Reinhold Armbruster, geb. 10. 11. 1908, in der Stadt St. Gallen, mit Freigabe und Freigabe.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen treuen und aufrichtigen Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden. Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Wöbel-Werte A.-G. Fund & Holz, Wolfach.

Lobesangebe und Dankagung. Mein lieber, guter Mann, unser treuer, treuer Vater und Großvater

Karl Kern

brachte am 1. Dez. 1943 nach langem Leiden und einem arbeitsreichen Leben im Alter von 78 Jahren in Frieden heimgehen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wina Kern, geb. Haidle. Gleichzeitig danken wir herzlich für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten. Besonderen Dank für die trostreichen Worte, die reichen Blumen- und Kranzpenden. Auf Wunsch des Lebenden Bestattungen hat die Einsegnung in aller Stille stattgefunden.

Wolfach, 6. Dezember 1943. 34-jähriger-Ahler 11.

Unerwartet, schwer traf uns die schmerzliche Krankheit, daß unser ältester, lieber Sohn, unerschütterlicher Mann, der gute Vater seines Kindes, unser lieber Sohn und Schwager, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Orenander

Artur Fix

geb. des Eif. Kreuzes 2. Kl., bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 21 1/2 Jahren für seine liebe Heimat am 10. 10. 43 ein junges Leben ließ. Wir verlor in ihm unsere beste Stütze. In tiefster Leid:

Familie Eugen Fix

Birmensdorf, Herentst. 12. Auch wir betrauern den Verlust eines lieben, fleißigen Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden. Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. August Hofflin.

Allen Verwandten und Bekannten geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Onkel, unser lieber Vater, Sohn, Bruder und Neffe

Emil Gengenbach

Uff, in einer Panzer-Schwadron, am 7. Nov. 1943 im 30. Lebensjahr in Süditalien den Heldentod gefunden hat. In tiefer Trauer:

Die Gattin: Anne Gengenbach, geb. Heilmann, mit Kindern: Hermann Gengenbach u. Frau Lina, geb. Hübli, der Bruder: Max, 3. St. im Felde.

Bismingen a. d. E. Württem, den 1. Dez. 1943. — Die Trauerfeier findet am 12. Dez. 1943, nachmittags 1/3 Uhr, in Württem statt.

Lobesangebe und Dankagung. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere treue, treue Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Lina Dittus

geb. Köfeler nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Dittus u. Angehörige. Bismingen, 7. Dezember 1943. Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 1/3 Uhr statt.

Gott hat es gefallen, meinen lb. Mann, unsern guten Vater und Schwiegervater, meinen lieben Sohn, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Christian Bischoff

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren zu sich zu nehmen. In stiller Trauer:

Effette Bischoff, geb. Gerhardt, die Kinder: Gerhard Bischoff, 3. St. im Osten, und Frau Ulla, Werner Bischoff, 3. St. bei der Wehrmacht, die Mutter: Sophie Bischoff, geb. alle Verwandten.

Bismingen, 4. Dezember 1943. Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags um 1/3 Uhr statt.

Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen. Am 3. 11. 43 wurde mit dem lieben, unerschütterlichen Mann, der gute Vater seines Kindes, unser lieber Sohn und Schwager, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Orenander

Oskar Elsinger

bei den schweren Kämpfen in Italien kurz nach seinem 36. Geburtstag entfallen. Ruht er auch im fernem Land, wir wissen ihn in Gottes Hand. In tiefster, stiller Leid:

Die Gattin: Antonie Elsinger, geb. Wilsch, mit Kind: Friedrich, die Eltern: Emil Elsinger und Frau, die Geschwister: die Schwiegermutter: Maria Wilsch Ww., u. alle Anverwandten.

Geßlingen, 30. November 1943. Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 12. Dez., in Geßlingen statt. Mit der Familie trauern auch wir um einen lieben Mitarbeiter. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. Julius & Karl Gerion.

Berwandten, Freunden und Bekannten die tieferliche Nachricht, daß unser lieber, treuer, treuer Vater

Jakob Stein

nach schweren Leidenstagen erlöst wurde und heimgehen durfte. In tiefer Trauer:

Frau Kath. Stein, geb. Kusterer, Frau Rau, 3. St. im Osten, und Frau Pauline Jan, geb. Stein, Fritz Stein, Wilhelm Stein, Hans Stein und Entelinder.

Bismingen, 6. Dezember 1943. Et. Beerdigung findet am 12. Dez. 1943, nachmittags 1/3 Uhr.

Allen Freunden und Bekannten mache ich die traurige Mitteilung, daß frühelein

Mathide Rudolph

im 85. Lebensjahr am 5. 12. 43 nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist. In tiefster Leid: Frau Johanna Gerhardt.

Bismingen, 7. Dezember 1943. Ob. Spingerer Str. 23. Beerdigung findet am 12. 12. 43, nachmittags 2 Uhr.

Allen denen, die uns beim Heimgang unserer lieben Tante, Zuzi Koug, geb. Wessinger, ihre Anteilnahme bezeugten, legen wir herzlichen Dank.

Karl Hinger alt und Angehörige. Bismingen, 7. Dezember 1943.

Die im wohnhafte Anteilnahme an dem im Alter von 82 Jahren im Württemberg verstorbenen Mutter, Frau Catharine Jiegler, geb. Wögel, danke ich herzlich.

Frau Elenore Jiegler Wwe. geb. Jiegler. Bismingen, den 30. November 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlenen, Frau Elise Knöpfel, geb. Kronenweil, legen wir hiermit unsern herzlichen Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte, die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sowie alle, die sie zur letzten Ruhestätte geleitet. Am Namenstag trauernd. Hinterbliebenen: Fritz Knöpfel jr. Bismingen, November 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Statt Karten für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Entschlenen Marta Feiler (legen wir unsern herzlichsten Dank, vor allem für die trostreichen Worte, für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die sie während ihrer langen Krankheit behütet und zur letzten Ruhestätte geleitet. In tiefster Trauer: Die Mutter: Pauline Feiler nebst Angehörigen. Göttingen, den 28. Nov. 1943.

Verloren usw. Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldbörse mit 80 Mk. Inhalt und 300 Mk. Raucherzettel auf d. Namen A. Gauß. Abzugeben geg. Belohnung auf dem Fundbüro.

Diebstahl eines Geldb



Nehmen wir uns ein Beispiel!

Der Krieg bringt auf die Dauer für uns alle Erziehungsmomente des täglichen Lebens mit sich und fordert Verzicht, die wir gern „Opfer“ nennen, ohne uns dabei bewußt zu werden, daß wir diesen hohen Begriff unbefugt vernichten. Es ist menschlich, daß wir ganz verschieden reagieren und daß jeder in anderer Weise versucht, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Ein Teil tut das in einer anständigen Haltung — viele jedoch huldigen der Ansicht, daß gerade sie besonders hart betroffen seien. Sie sind es, die von ihren Mitmenschen ständig Rücksicht auf ihren Seelenzustand verlangen. Sie sind es, die ganz bestimmte „Verkehrsformen“ entwickeln, die nicht mehr gesehen mit dem Kriege nichts zu tun haben.

Wir erleben diese Zeitgenossen alle Tage, sei es in den Verkehrsmitteln, in den Läden, auf der Straße, bei allen Gelegenheiten, die Menschen zusammenführen. Jeder von ihnen glaubt, seine eigene schlechte Haltung im Umgang mit Mitmenschen dem Krieg aufzuführen zu können. Die faule Ausrede „Es ist eben Krieg!“ hört man bei allen, selbst den unpassendsten Gelegenheiten.

Der Krieg fordert ferner unsere gesamte körperliche und seelische Kraft bis zum letzten. Er mobilisiert dabei nicht nur die guten, sondern auch die schlechten Eigenschaften. Eines bedingt jedoch nicht das andere. Nehmen wir uns einmal ein Beispiel am Frontsoldaten. Gelassen und belustigt, oft mit einem mittelbigen Lächeln auf den Lippen, wohnt er den erregten Disputen und Zwischenfällen bei, die ab und zu in der Öffentlichkeit inszeniert werden. Der Kämpfer der Front, der ja ein ganz besonderes Verhältnis zu den Dingen des Alltags gewonnen hat, bewahrt trotz oder gerade wegen seines harten Lebens jene Höflichkeit des Herzens, die sich so wohlwollend äußert. Sie ist der Ausdruck jener inneren Disziplin, die wir in der Heimat nicht oft genug üben können.

Die neue Deutsche Wochenschau

Gegen die anstürmende Sowjetübermacht

Die Frontberichte der neuen Wochenschau werden mit Aufnahmen vom italienischen Kriegsschauplatz eingeleitet. Es folgen Bilder von der Eroberung des britischen Inselstützpunktes Leroy in Dodekanes unter Einsatz unserer Fallschirmjäger.

Von der Ostfront sieht man Aufnahmen von der Abwehr massierter anstürmender sowjetischer Infanterie durch unsere Grenadiere und Panzer. Wir bilden in die von der Härte des Kampfes gezeichneten Gesichter unserer Soldaten, die sich zum Gegenstoß fertigmachen und zusammen mit den schweren Waffen vorgehen. Im Feuer unserer Waffen bricht ein Durchbruchversuch der Sowjets zusammen. Nödem unter schweren Verlusten an Menschen und Material vorgetragenen Angriff des Feindes bleibt durch den heldenmütigen Einsatz des deutschen Soldaten der entscheidende Erfolg verlagert. — Weiter zeigt die neue Wochenschau u. a. Bilder von einem Probeflug des bekannten deutschen Flugzeugkonstruktors Professor Kam.

Leistungserleichterung im Schaufenster

Das Berufserziehungswerk der DAF wird durch eine gezielte Ausstellung im Schaufenster von Otto Nieders Buchhandlung an Wendelberg für die vielseitigen Möglichkeiten, die es in diesem Winterhalbjahr bietet. Der Blickfang im auffälligen Blau zieht viele Besucher an und überzeugt Straßenpassanten von der Notwendigkeit einer Leistungserleichterung im Kriege. Die Ausstellung wendet sich an die Erwachsenen und auch an die noch in der Ausbildung begriffenen Jugendlichen. Sie zeigt Wege, auf denen der Schaffende auf allen Gebieten gefördert werden kann. Dabei steht im Vordergrund der Weg zum beruflichen Unternehmertum. Die besondere Aufgabe des Berufserziehungswerks in diesen Wintermonaten wird es sein, diesen Unterführer heranzubilden, der andere Schaffende anleitet und ihnen Vorbild sein soll; ihm das Rüstzeug für seine verantwortungsvolle Aufgabe in der Kriegszeit zu geben.

Schule und öffentliche Luftwarnung

Die bestehende Regelung sieht vor, daß die Lehrer mit ihren Schülern auch bei öffentlichen Luftwarnungen schon die Luftschutzräume aufsuchen haben. Ausnahmen sind mit ausdrücklicher Genehmigung der Schulaufsichtsbehörden möglich für die Fach- und Berufsschulen sowie die oberen Schulstufen der höheren Schulen, wenn durch häufige Unterbrechung des Unterrichts sonst die Erreichung des Schulzieles gefährdet würde. Der örtliche Luftschutzleiter ist entsprechend in Kenntnis zu setzen. Ergänzend hat der Reichserziehungsminister nun genehmigt, daß bei öffentlichen Luftwarnungen der Unterricht auch in Klasse 5 der höheren Schulen für Jungen weitergeführt werden kann, wenn bei Gefahr im Verzuge das sofortige Auffuchen von Luftschutzräumen gewährleistet ist.

Meldebemöglichkeit für 14- und 15jährige Mädchen

Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1928 und 1929, die früher Reichsarbeitsdienstinhaberinnen werden wollen, können sich bereits jetzt bei den Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes melden. Sie werden schon jetzt als Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn im RAD berücksichtigt. Voraussetzungen für die Einstellung als Führerinnenmädchen in den Reichsarbeitsdienst sind: vollendetes 17. Lebensjahr, deutsche Staatsangehörigkeit, Deutschblütigkeit und gesundheitliche Tauglichkeit. Nähere Auskunft erteilen die Bezirksleitungen, Lagergruppen, Hauptmeldeämter und Weidämter des Reichsarbeitsdienstes.

Der Männergesangsverein Pforzheim hielt im „Ritterhof“ einen sehr gut besuchten Kameradschaftsabend ab, den Vereinsführer Otto Schöfer mit einer Ansprache einleitete, in der er auf den Heldentum auf der Front und auf den totalen Kriegseinsatz der Heimat hinwies. Den unterhaltenden Teil des Abends verlebten Frau Müller, Fel. Wagner sowie die Herren Raffabe und Otto Ober, begleitet von Fel. Hendegger, durch Solovorträge. Der Chor sang eine Partie aus der „Schöpfung“ und den Besperador „Sabbate“. Dem Chorleiter Hermann Klein wurde für seine erfolgreiche Arbeit im Dienste des deutschen Volkes eine Hand-Plakette überreicht. Im Rahmen der schönen Feierstunden kamen noch weitere Vorträge in Prosa und Dichtung zur Geltung.

Zu der Kinder-Weihnachtsfeier der Turngemeinde 1888 waren zahlreiche Eltern und Turnfreunde erschienen. Die 6-jährigen Mädchen zeigten ihr Können u. a. an Barren, Kästen, Pferd und Red. Mit feinen Wettspielen fanden die turnerischen Vorbereitungen ihr Ende. Unter den Anlagen einer Weihnachtsfontäne wurde der Lichterbaum entzündet. Adventsgebet und Weihnachtsspiel, an dem alle Kinder beteiligt waren, schloß die Feier ab. Die Kinder zeigten, als der Nikolaus erschien, für gutes Turnen Sittigkeiten aus. Zum Schluß wurden Dankessprüche für die unermüdete Arbeit der Turnwartin Liesel Annap ausgesprochen.

Pforzheimer Stadttheater

Heute für Dienstag-Nacht 6 Operette „Mädel aus Wien“. Mittwoch „Wiener Blut“ von Strauß. Donnerstag 15 Uhr „Dornröschen“, 19 Uhr Komödie „Sch brauche dich“.

Mandiribalm

Heute von 17.30 Uhr bis morgen früh 7.30 Uhr

Auß der Pforte ins Unglück

Das ist die Frucht, die man aus der Schule des Unglücks gewinnt, schrieb Friedrich der Große am 18. Januar 1762. Er meinte damit den Konstantin, mit dem sein Vorfahr ihm diente und sich seinem Willen unterwarf in den schweren Prüfungen des Siedendjährigen Krieges. Der große König, der sein Testament mit dem Worte begann: „Unser Leben ist von dem Momente unserer Geburt bis zu dem unersetzlichen Tode ein schnelles Vorübergehen. Der Mensch soll während dieses Zeitraumes arbeiten für das Wohl der Gesellschaft, deren Mitglied er ist —, er soll sein Volk zur Aufbebung aller Kräfte hin. Fast 200 Jahre lang erhebt uns das Wissen um den irdischen Geist. Aber heute stehen wir ihm nicht platonisch gegenüber. Wir müssen von ihm erfaßt werden, wie unsere Soldaten von ihm erfaßt sind. Das neue Deutschland ist nicht nur auf Geduld aufzugeschlossen, erst recht auf Verdorb. Das will heißen: auf den Mut zur äußersten Entscheidung!

„Niemand darf ein Mensch, niemals ein Volk wähnen, das Ende sei gekommen. Wenn wir das

Anden großer Männer feiern, so geschieht es, um uns mit großen Gedanken vertraut zu machen, zu verbannen, was gerinnlos ist, was den Aufbruch lähmen kann. Güterverlust läßt sich ertragen, über andern Verlust tröstet die Zeit, nur ein Uebel ist unheilbar: wenn der Mensch sich selbst aufgibt!“ so schloß Johannes von Müller seine Rede auf Friedrichs Ruhm.

Es gilt heute, die trüblichen Konsequenzen zu ziehen, ungebrochen den Schlägen des Schicksals zu trotzen und es an nichts fehlen zu lassen, was der Staat von uns zu fordern berechtigt ist. Der totale Vernichtungswille unserer Feinde verlangt den totalen Krieg, das heißt den totalen Einsatz aller. Vom Entschluß zur Entscheidung, vom Glauben an den Sieg durchdrungen, so müssen Front und Heimat geschlossen und entschlossen stehen, ein Wall der tapferen Herzen und der fleißigen Hände. So forderte auch Friedrich der Große die Sinesen des Volkes und schuf mit ihr die Voraussetzung für seinen Sieg.

Was bekommt der Landsier zu essen?

(PK) Die alten Soldaten des ersten Weltkrieges, die noch unter uns sind, entsinnen sich noch sehr genau, wie es mit ihrer Verpflegung im Herbst 1918 bestellt war. Wenig und schlechtes Brot, winzige Fettportionen, Dörrengemüse, Marmelade. Wie sehr der Hunger zum moralischen Zusammenbruch großer Teile des Heeres beitrug, ist bekannt. Der Soldat kann hungern, wenn es nicht anders geht, wenn die Kampfpläne vorübergehend den Nachschub stören, oder wenn bei einer Offensive auf verschlammten Straßen Munition und Spiritus allen anderen vorgehen. Deutsche Divisionen haben in der Schlammperiode des Herbstes 1941 wochenlang keine ordentliche Verpflegung bekommen können und sind doch weiter marschiert.

Aber das ändert nichts an dem Grundfakt, daß ein gefüllter Magen für Leistung und Stimmung der Truppe von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die seelische und körperliche Belastung der Fronttruppe ist selbst noch in sogenannten ruhigen Zeiten, geschweige denn in Großkämpfen wie denen dieses Sommers, oft so unvorstellbar groß, daß ein unterernährter Körper ihr auf die Dauer gar nicht gewachsen sein kann. Auch der friedliche Bürger in den friedlichsten Zeiten stellt fest, daß ein schlechtes Mittagessen ihn noch unzufriedener macht als der Vexier mit dem Bürochef. Es soll niemand glauben, beim Landsier vorne wäre die Magenfrage weniger von Bedeutung, auch seelisch.

Nach genau vier Jahren Krieg liegt es nahe, daß das Jahr 1918 bei allen Gedanken zur Lage als Maßstab des Vergleiches zugegen ist. Wie überall, so haben wir besonders auf dem Gebiet der Truppenverpflegung allen Anlaß, dieser Vergleich nicht zu scheuen, sondern ihn betont durchzuführen. Was bekommt der deutsche Landsier nach vier Jahren Krieg ins Kochgeschirr und in den Brotbeutel? Das Brot war bei allen Heeren zu allen Zeiten erste Grundlage der Ernährung. Der Landsier bekommt ein halbes Brot je Tag, gutes, derbes Nommisbrot aus reinem Roggen. Wenn die Feldküche nicht genügend Kartoffeln heranzubekommen, gibt es ein Drittel bis ein halbes Brot am Tage zufällig. Die kalten und warmen Fleischportionen der Front betragen ein Vielfaches der Rationen in der Heimat. Konserven- und Frischfleisch gibt es mehrere Male in der Woche als kalte Kost, an anderen Tagen eine Tüte oder Stüd Käse oder eine Büchse Fisch. Die wöchentliche Fettportion beträgt laut Speiseplan einer beliebigen Woche bei einer Infanterie-Division im Osten 810 Gramm, je nach Bekandlage Butter, Margarine oder Schmalz. Dieser Speiseplan enthält 88 Koffein; man wird zugeben, daß das nicht wenig ist, angesehen vom Brot über Hilfenfleisch, Fleisch, Fisch, Käse, Gewürze, Tradenkartoffeln, Todenengemüse, Zucker, Drops bis zum Bindungspulver. Soldaten haben immer einen starken Hunger nach Zucker, wie das kommt, mögen sich die Ernährungswissenschaftler ausrechnen. Der Speiseplan trägt dem dadurch Rechnung, daß neben der in der Küche verbrauchten Zuckervorteil die Fronttruppe fast jeden Tag eine Tüte Drops bekommt.

Von kalter Kost wird man satt, aber keine Stulle kann die Feldküche ersetzen. Ganz vorne, wo am Tage der Feind jede Bewegung mit einer Angel quittiert, oder in Tagen des Huns und heroischen Großkampfes ist der normale Weg von der Feldküche zum Feld zum letzten Mann im Graben oder im freien Feld ein Problem für sich. Schon manchen Einzelhändler hat es unterwegs getroffen, und Fahrer der Feldküche zu sein, ist keine unbedingte Lebensversicherung. Aber der Normalfall ist selbst in schlimmen Tagen der, daß der Soldat, sei es auch erst in der Nacht, sein Kochgeschirr voll bekommt. Die warme Soldatensuppe, Erbsen, Bohnen, Linien mit Fleischsalat, spielt immer noch ihre Rolle. Wo so günstige Bedingungen vorliegen wie in der Ukraine, ist der Nachschub an Kartoffeln und Frischgemüse aus dem Land durchorganisiert. Im übrigen haben die modernen, Geschmacks- und Nährwert erhaltenden Trockenverfahren für Gemüse und Kartoffeln eine große Bedeutung im Verpflegungsnachschub für die Truppe. Die Seeresverwaltung gibt sich alle Mühe, den Feldküchen durch besondere Hochseefischerei die richtige Schmackhaftigkeit beizubringen.

Welch hohen Kurzwert die Zigarette beim Soldaten hat, ist bekannt. Sie nimmt die erste Stelle ein unter den winzigen Freuden des Alltags, die wir am schwersten entbehren würden. Sechs Stüd Zigaretten oder zwei Zigaretten oder 125 Gramm Tabak bekommt jeder pro Tag. Das würde meist nicht reichen. Damit sind wir bei der Marktentzwei. So did kann der Dred nicht sein, daß nicht die gewöhnlich einmal im Monat durchgeführte Verteilung von Marktentzwei gute Laune mit sich brächte. Man fühlt sich plötzlich reich und enttinkt sich des Behrholzes, wenn man 100 Zigaretten, ein halbe Flasche Schnaps, Briefpapier, Majerlingen, Zahn-



Verpflegungslager einer Division

Tausende frisch gebackener Brote sind mit der Feldbahn in dem Verpflegungslager einer Division angekommen. Von hier nehmen die Brote ihren langen und oft recht beschwerlichen Weg zu den Stellungen und Bunkern in der HKL. PK-Kriegsbericht Schürer (PBZ — Sch)

pasta kaufen kann. Und wenn man Glück hat, entfällt auf einen selbst mal etwas Seltenes, etwa eine Dose Pettkern, eine Flasche Kölnisch-Wasser oder ein gerade dringend benötigter Kamm. Die Liste einer Armeemarschender erinnert an den Katalog eines Warenhauses. Hundert Dinge sind hier aufgeführt, die die Heimat seit geraumer Zeit kaum noch sieht. Seit einiger Zeit geht das „Wädchen“ zu Jehntausenden an die Front. Es enthält Frucht-schnitten, Drops, Keks und Zigaretten und ist eine kleine Anerkennung für den Mann im Graben, gleichermäßen für den Gaumen wie für das Herz. Man dachte an ihn.

Wenige Worte den Männern, die den Nachschub an Verpflegung leisten und die ihn besorgen. In Zeiten wie diesen da gehöht alle Ehre dem eigentlichen Kämpfer, und wer auch unter schwierigen Bedingungen seine Arbeit tut, ohne vom Kampf mehr zu spüren als einen gelegentlichen Bombenüberfall, der wird mit der Feststellung zufrieden sein, daß seine Pflichterfüllung ein unentbehrliches und wichtiges Mad in der großen Aufgabe darstellt. Das Organisationsmaterial, das a. V. vom Leiter eines Divisions-Verpflegungszimates in Wochen der Großschlacht mit dauerndem Sin und Ser und oftmalsem Stellungswechsel gefordert wird, damit die Kolonnen von vorne an jedem Empfangstag mit voll beladenen LKWs wieder abziehen können, ist nicht gering, und die Kriegsverdienstreuze, die hier verteilt werden, haben ihre Bedeutung. Wir wollen verhalten, von nichts ist die deutsche Wehrmacht am Ende des dritten Kriegsjahres weiter weg als vom Sommer, diesmal kann er uns nicht wie im ersten Weltkrieg zum gefährlichen Gegner werden. Kriegsbericht Dr. Theo Gödel.

Anruf an die ländliche Jugend zum Kriegsbereitstellungskampfe

Der Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer von Baden-Elsaß, F. Engler, F. Küllin, und der Führer des Gebietes Baden (21), Elsaß, Obergebietsführer Friedhelm Kemper, erklären an die ländliche Jugend von Baden und Elsaß zur Teilnahme am Kriegsbereitstellungskampfe folgenden Aufruf:

Der Krieg hat unsere Väter und Brüder unter die Waffen gerufen. Damit sind auch in Eurer Arbeit besondere Aufgaben und Pflichten erwachsen, die Ihr mit Selbstverleugung in diesen Tagen feststellen hat, daß die dem deutschen Landvolk vor einem Jahre in der Kriegserziehungsschule gestellten Ziele durchwegs erreicht worden sind, so dürft Ihr das hohe Bewußtsein haben, daß Ihr an diesem entscheidenden Erfolg auch Anteil habt.

Da der nun beginnenden fünften Kriegserziehungsschicht wird von Euch erwartet, Euren Beitrag zur weiteren Sicherung der Nahrungsfreiheit unseres Volkes noch zu leisten. Das gebührende Können ist die Grundlage allen Wertbewußtseins, aller Arbeitsfreude und Leistung im Beruf. Daher hat der Führer am 1. November dieses Jahres die gesamte schaffende Jugend, soweit sie nicht unter den Waffen steht, zur Teilnahme am Kriegsbereitstellungskampfe aufgerufen. Wir wissen, daß auch die ländliche Jugend diesem Aufruf des Führers begeistert Folge leisten wird. In den Appellen der kommenden Wochen und Monate rufen wir Euch, Jungen und Mädchen der Landvolkshilfen der Hitlerjugend, hiermit auf, Ihr sollt durch Eure geschlossene Teilnahme zum Ausdruck bringen, daß Ihr Euch zum Leistungswillen bekennt und zu der großen Aufgabe, die dem Bauerntum für den Bestand und die Zukunft des deutschen Volkes zukommt. Im Glauben an den Sieg und die Zukunft des Reiches werdet Ihr weiterhin Eure Pflicht erfüllen.

Spiel und Sport

Fußball-Auswahlspele:

Sn Essen: Essen — Wuppertal	5:2 (8:1)
in Danzig: Danzig — Riga	8:6
in Hannover: Hannover — Magdeburg	4:2 (2:0)
in Aachen: Aachen — Stabell	2:6 (1:4)
in Ostowis: Ostowis — Nordloswat	0:0

Tabelle Badische Fußball-Gauklasse Gruppe Mittelbaden

Spiele	Tore	Punkte	
1. FC Pforzheim	3	2:7	0:6
FSV Mühlburg	4	24:2	8:0
FC Rastatt	4	13:3	8:0
FSV Pforzheim	3	13:6	4:2
FSV Karlsruhe	3	6:8	4:2
FSV Daxlanden	3	0:15	0:6
FC Karlsruhe	4	4:23	0:8

Tabelle Sportkreis Pforzheim — 1. Klasse

Spiele	Tore	Punkte	
1. FC 1910 Erlingen	4	11:5	8:0
Germania Brühligen	5	19:6	8:2
Sportklub Pforzheim	4	14:14	2:6
FC Elmendingen	4	7:15	2:6
FSV Tiefenbrunn	5	9:20	2:8

Die Stuttgarter Rider kamen in der Fußballmeisterschaft von Württemberg zu einem neuen Erfolg, und zwar mit 3:2 (2:0) gegen die Stuttgarter Sportfreunde. Mit 14:4 führen sie weiter vor Göttingen (13:5), das Neulingen 3:1 bezwang. Der VfB unterlag wie im Vorpiel dem FC Juffenhäuser 3:4.

Kreisleiter Anab sprach in Königsbach

Generalmitgliedsverfammlungen der Landortsgruppen

Am Sonntag fanden in den Landortsgruppen des Kreises Pforzheim die Generalmitgliedsverfammlungen statt. In Königsbach sprach Kreisleiter P. Anab. In geballter inhaltsreicher, überzeugender und mitreißender Ausföhrungen legte er die Gründe dar, die uns an den Sieg glauben lassen. Nachdem der 9. November 1943 den prophetischen Zusammenbruch des deutschen Volkes nicht gebracht habe, stürzen unsere Feinde jetzt erneut einen Wuff- und Luftangriff, der ihnen helfen soll, den Mangel an militärischen Erfolgen vor ihren Wältern zu verdecken. Aber der Wertentwurf wird bei uns nicht auf dem gewünschten Erfolg führen. Das deutsche Volk läßt sich nicht mehr irren machen. Es will Vergehung für den feigen, unentschiedenen Bombenterror und es will siegen! Die uns gefährlichen Wunden können nur durch einen Sieg geheilt werden, der uns und unseren Kindern in aller Zukunft nützt. Sonst wären alle Opfer umsonst gewesen; das darf und kann aber niemals sein! Die Gegner kennen unsere Kräfte noch nicht. Wie in der Kampfzeit der Bewegung, so erträgt heute das ganze deutsche Volk die Rückschläge mit verbissenem Siegeswillen.

Der Kreisleiter gab ein Bild der allgemeinen Lage, aus dem hervorgeht, daß der Gegner keine militärisch entscheidenden Erfolge aufzuweisen hat. Daher auch seine plumpen Veruche, uns mit seiner Propaganda einzunehmen. Der neuerliche Agitationsbluff will abermals erreichen, daß der Sieg dem Gegner in den Schoß fällt. Wir halten uns demgegenüber eifern an den Grundfakt: Alles, was dem Siege nicht, ist gut und richtig, alles was ihm schadet, ist falsch und schlecht. Die Parteigenossen müssen heute Vorbild in allen Dingen sein. Mit der Karole „Arbeit, Glaube, Kampf und Aufricht“ — alles für den Sieg! — schloß Kreisleiter Anab seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Ferner sprach in den Landortsgruppen: Landwirtschaftrat P. Stänge in Baulsloß, Gauhauptstellenleiter P. Schmidt in Elmendingen, Kreisredner P. Beckmann in Buchenfeld, Kreisredner P. Wittinger in Erlingen, Gauredner P. Wenz in Mühlhausen, Gauinspekteur P. Bruff in Niefern, Gauredner P. Schlemann in Schellbrunn, Kreisorganisationsleiter P. Steinland in Jittersbach und Bezirksamtsleiter P. Eberhard in Tiefenbrunn.

10 Jahre Ortsbauernschaft Eutingen

Eutingen, 6. Dez. Ortsbauernführer Steudle hatte seine Bauern in den Saal der „Stadt Pforzheim“ zusammengeufen. Er erinnerte an die wichtigsten Begebenheiten seit Gründung der Ortsbauernschaft vor zehn Jahren. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Jffel sprach über die Zusammenarbeit der Bauernschaft mit Gemeinde und Partei. Mit dem Dank an die Bauern für ihre Arbeit und mit dem Aufruf, der Scholle und Heimat weiterhin wie bisher zu dienen, schloffen seine Ausführungen. Gemeinsam gefasste Liebes- und Solange der Bäuerin Felene Bäuerle sowie der Vortrag eines humorvollen Gedichtes als Festspiel im Eutingen Bauerngesangsverein. Die Ortsbauernschaft hat in den letzten Jahren viel Gutes und Gemühtliches getan. Bauernfamilien sind voll froh und Gemühtlichkeit. Bauern über 70 Jahre alte Bäuerinnen, die alle noch bei Bind und Bettler ihre bäuerlichen Arbeiten verrichten, wurden durch den Ortsbauernführer und den Ortsgruppenleiter geehrt und mit Geschenken erfreut.

s. Mählader, 6. Dez. Eine öfter vorbestrafte Frau sah ihrem Hauswirt fortgesetzt Wein aus dem Keller, der immer ordnungsmäßig geschlossen angetroffen wurde. Der Geschädigte kam auf den Gedanken, sein Gemühtliches der Wirtin eine elektrische Klingel nach seiner Wohnung einrichten zu lassen. Noch am gleichen Tage „melbete“ sich die Diebin und konnte gefast werden.

**** Karlsruhe, 6. Dez.** Eine Nahaaherin fuhr beim Ueberqueren der Kaiser-Allee gegen einen Straßenbahnzug und geriet unter den Anhängen. Ihr wurden beide Beine abgefahren. Sie ist im Krankenhaus den schweren Verletzungen erlegen.

Hohe Strafen für Lebensmittelartenschleibungen

Die Druckerei Schmidt in Mühlheim in Baden hatte im Auftrag des Ernährungsamts die Fleisch- und Zuckerlisten zu drucken. Diese Verzeichnisse wurden besonders der Wirtschaftehrer Max Start aus, um sich aus der anfallenden Wirtschaftehrer sowie der besonderen Wertung eine Anzahl von Fleisch- und Zuckerlisten für jede Zustellungsperiode zu verschaffen. Teils verbrauchte er die Lebensmittel in seinem Haushalt, teils verkaufte er sie zu Ueberpreisen oder trieb einen Verkauf damit, wobei Weis- und Zigaretten besonders begehrte für ihn waren. Das Sonder- und gerichtl. Freizeug verurteilte Start, der ein Kugellaster und Zehner ist, wegen seiner gemeinen, volksgefährlichen Tat zu 10 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust.

Der Druckereibesitzer und ein Geselle, die sich in geringem Umfange an den gedruckten Karten vergriffen hatten, erhielten schwere Zuchthausstrafen.

Zuchthaus für Ehrentrankung einer Soldatenfrau

Das Sondergericht Eger verurteilte die Ehefrau Paula Reiff und Verta Lehner aus Grottesgob im Sudetengau wegen ihrer Rache zu je einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Sie hatten gemeinschaftlich an dem in Grottesgob lebenden Ehemann Lehner einen anonymen Brief geschrieben, worin sie unrichtigerweise seine Ehefrau des Ehebruchs beschuldigten. Der Soldat L. zeigte diesen Brief seinem Vorgesetzten, und als man der Sache nachging, stellte sich heraus, daß die Frauen eine ganz harmlose Angelegenheit in gefährlicher Weise aufgeworfen und entwirrt hatten, um der Frau des Frontsoldaten ein auszuweichen. Von ehelicher Untreue konnte keine Rede sein. Das Gericht betonte in seiner Urteilsbegründung, daß es sich um einen ganz üblichen Angriff gegen die Ehre handelte. Ein derartiger gemeiner, aus seiner persönlicher Gefühlsregung geborener anonym Brief mußte den Seelenfrieden und die Einsatzbereitschaft eines Frontsoldaten empfindlich beeinträchtigen. Die Angeklagten seien deshalb als Volksfeindinnen anzusehen und hätten trotz ihrer bisherigen Unbefähigkeit eine empfindliche Zuchthausstrafe verdient.

Am schwarzen Brett

Hitler-Jugend. Der R.-Führer des Bannes: 19 Uhr Führerbesprechung f. Gef. u. Führer. — Spielzeugmarkt: Holabahn 18-18.30 Uhr f. 33 u. 33 Zimmer 7. Gef. 10 (Heiter). Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Uniform). Gef. 13: Egar 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 15: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 16: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 17: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 18: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 19: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 20: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 21: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 22: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 23: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 24: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 25: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 26: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 27: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 28: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 29: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 30: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 31: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 32: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 33: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 34: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 35: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 36: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 37: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 38: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 39: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 40: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 41: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 42: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 43: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 44: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 45: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 46: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 47: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 48: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 49: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 50: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 51: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 52: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 53: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 54: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 55: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 56: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 57: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 58: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 59: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 60: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 61: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 62: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 63: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 64: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 65: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 66: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 67: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 68: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 69: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 70: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 71: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 72: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 73: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 74: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 75: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 76: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 77: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 78: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 79: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 80: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 81: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 82: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 83: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 84: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 85: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 86: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 87: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 88: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 89: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 90: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 91: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 92: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 93: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 94: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 95: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 96: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 97: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 98: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 99: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 100: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 101: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 102: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 103: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 104: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 105: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 106: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 107: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 108: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 109: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 110: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 111: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 112: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 113: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 114: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 115: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 116: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 117: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 118: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 119: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 120: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 121: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 122: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 123: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 124: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 125: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 126: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 127: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 128: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 129: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 130: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 131: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 132: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 133: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 134: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 135: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 136: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 137: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 138: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 139: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 140: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 141: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 142: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 143: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 144: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 145: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 146: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 147: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 148: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 149: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 150: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 151: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 152: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 153: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 154: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 155: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 156: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 157: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 158: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 159: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 160: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 161: Sämtl. Führer 19.30 Uhr beim (Balken). Gef. 16